

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 "
Monatlich	1 50 "
Mit Postverrechnung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartalsjährig	9 " — "
Monatlich	1 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die Spaltenweise Zeitstelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Wiederholungen für jedwede Anzeigung 50 ct. h. 20.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-West, V. Gieselerplatz Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. October.

Die sieben Siegel wurden heute von den Gesetzentwürfen des Finanzministers gelöst. Zunächst wurden die Gesetzentwürfe über die Capitalzinsen- und Rentensteuer, — über die Transportsteuer, — über die Erwerbsteuer, — über die Modifizirung der Haussteuer, — über die Fleisch- und Weinverzehrssteuer, — über die Besteuerung der zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine, — über die Bergbausteuer, — über die Besteuerung der Jagd und Jagdgewehre, — endlich über die Manipulation der öffentlichen Steuern, im Ganzen daher neun Gesetzentwürfe zur Veröffentlichung verordnet; drei andere Gesetzentwürfe werden noch nachfolgen. Das Land wird daher bald in der Lage sein, sich über die Projecte des Finanzministers ein Urtheil zu bilden. Wir beginnen mit der Veröffentlichung sofort.

Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden, in welchem die Reihenfolge für die Action der Regierung dem zusammentretenden Reichstage definitiv festgestellt wurde.

Wie die „M. Politika“ erfährt, ist der dem Reichstage vorzulegende Entwurf des Budgets für 1875 bereits gedruckt und wird Ghyczy ein klares Bild der finanziellen Lage des Landes ohne Verschönerung bieten. In seinen Endresultaten soll das Budget über Erwarten günstig sein, vorausgesetzt, daß die Anträge des Finanzministers über Verminderung der Ausgaben und über die Hebung der öffentlichen Einnahmen angenommen werden. Von der Annahme dieser Vorschläge macht Finanzminister Ghyczy die Beibehaltung seines Portefeuilles abhängig. Die „M. Politika“ überreicht uns ferner mit der Nachricht, daß die Steuern in den letztverfloffenen Monaten in sehr befriedigender Weise eingeflossen sind und daß die Staatscasse, ganz abgesehen von den Anlehensergebnissen, so günstig steht, wie dies seit dem Jahre 1868 nicht der Fall gewesen.

Wieder angenehm klingt die Mittheilung des oben genannten Blattes, daß Baron Gustav Prandau, bekannt als verdienstvoller croatisch-ungarischer Patriot, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen und sich von der politischen Laufbahn gänzlich zurückzuziehen beabsichtigt.

In hiebzehn böhmischen Stadtbezirken finden heute Reichsrathswahlen statt. Als Epilog zur Wahl in der innern Stadt Wien wird die Erhebung des Herrn v. Pollak zum Pair signalisirt. Obwohl wir die Nothwendigkeit einer Verstärkung des Herrenhauses durch die Arbeitskraft des Herrn v. Pollak nicht einsehen, möchten wir doch den Conservativen diese „Vernichtung“ neidlos gönnen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit des Grafen Arnim haben wir an anderer Stelle einige Mittheilungen gruppirt. Einer längeren Ausführung der „Kreuzzeitung“, welche aus dem Grafen naheliegender Kreise stammt, tritt, wie aus den Telegrammen zu ersehen, eine Darstellung der „Tribüne“ über die Vorgeschichte des Conflictes zwischen Bismarck und Arnim entgegen. Angesichts der sehr dürftigen Ergebnisse, welche aus der Voruntersuchung zu resultiren scheinen, tritt das Pro und Contra in der „Berliner Presse“ mit gesteigerter Heftigkeit hervor; die Enthüllungen und Aufklärungen jagen einander, ein Beweis, wie wenig der bis jetzt bekannt gewordene Gang der Untersuchung die Gemüther zu beruhigen vermochte. Die Zurückweisung der Civilklage Arnim's wegen seines Eigenthumsrechtes an den fraglichen Scripturen jenseits des Stadtgerichtes hat offenbar in Berlin einen schlechten Eindruck gemacht, und man ist gespannt, welche Entscheidung das Kammergericht auf die diesbezügliche Beschwerde Arnim's treffen wird.

Die Vorgänge auf den Samoa-Inseln werden von der Norddeutschen „Allgemeinen Zeitung“ nach authentischen Mittheilungen dargestellt. Danach handelte es sich darum, einen im Jahre 1872 von den Inselbewohnern zugesicherten, aber nachträglich ver-

wigerten Entschädigungsbetrag von 15,000 Tcellars zu erzwingen. 5000 Tcellars wurden der „Arcona“ ausbezahlt, für den Rest bewilligte der Capitän noch eine weitere Frist. Die telegraphische Angabe von einer gewaltsamen Besetzung der Inseln wird dementirt.

Wie kürzlich gemeldet, hat Prinz Napoleon in der Charente-Inferieure ein Grundstück im Werthe von 950 Francs angekauft, um in der Nähe seines Organe, der „Volonté Nationale“, ein Absteigequartier einzurichten und eventuell dort als Candidat für die Kammer auftreten zu können. Man ist auch die Kaiserin Eugenie dem guten Beispiel des Veters Pion-Pion gefolgt und hat in derselben Gegend auf den Namen ihres treuen Rachen Fritzelin, Franckehini-Nietri, ebenfalls eine kleine Besingung erworben. „Madame Mère“ hält es für angemessen, den cor-sischen Streit nun auch nach der Charente-Inferieure zu verpflanzen, und Rouher wird zu diesem Behufe ein neues Organ: „La Voix du Peuple“, gründen.

Die Ansichten der spanischen Regierung gestalten sich günstiger. Die neue Reserve rückt allmählig in die Reihen des Heeres ein, in der cor-sischen Armee dagegen nehmen Zwietracht und Desertion überhand. Torregaray soll in der ungnädigsten Weise von Don Carlos verabschiedet worden sein. Ob er sich bereits in Frankreich befindet, ist ungewiß. Nach Bayonner Berichten soll er die Grenze noch nicht überschritten haben, nach anderen Meldungen ist er doch in Frankreich, und die Regierung soll entschlossen sein, ihn sammt seinen Officieren in Nancy zu interniren. Der „Vien Public“ behauptet, Torregaray habe sehr wichtige Papiere mit sich genommen und sein Vater sei mit einem Briefe an eine sehr hohe Persönlichkeit — wohl Serrano — nach Madrid abgereist.

Die „Epoca“ berichtet über einen geradezu empörenden Zwischenfall während der letzten Kämpfe bei Behobia. Den Verteidigern drohte die Munition auszugehen, und von Iron ward eine Schaluppe abgeschickt, um zehntausend Patronen und ein kleines Geschütz nach Behobia zu bringen. Auf Befehl des Generals in Bayonne hielten französische Gendarmen das Fahrzeug auf, unter dem Vorwande, daß auf der Bidassoa keine Waffen verschifft werden dürften. Für die Carlisten ist nach französischer Anschauung die Bidassoa offen, die Regierung nicht.

Die großen Manöver bei Bukarest haben ihren Fortgang. Fürst Carl hat dazu keine fürstlichen Gäste aus Serbien und Montenegro erhalten, und — war wirklich mit jenem Schaustück eine politische Demonstration beabsichtigt gewesen — wurde es noch zur rechten Zeit abgewickelt, wie man hört, in Folge guter Rathschläge von außerhalb.

Ueber den blutigen Conflict an der montenegrinischen Grenze sind heute noch keine näheren Nachrichten eingegangen. Beide Parteien mäzen nach einander verschiedenen telegraphischen Versionen einander die Schuld zu. Der Vorgang bedeutet nichts Neues in jenen Gegenden, und wenn kein Dritter sich einmengt, wird die Sache sich verbluten, wie schon oft zuvor.

Bismarck in der Südsee.

Die französischen und sonstigen deutschfeindlichen Journale gefallen sich seit langer Zeit ganz besonders darin, den Fürsten Bismarck bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit neuerlicher Annexionslüste zu zeihen. Bald soll der Blut- und Eisenmann es auf Holland, bald auf Dänemark abgesehen haben, dann wieder schreibt man ihm die Absicht zu, jenseits des Oceans eine deutsche Colonie zu gründen. Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß Bismarck mit seiner Annexionspolitik völlig abgeschlossen hat, wir sind im Gegentheil geneigt, auf ihn das Sprüchwort: „die Raze laßt das Mauseln nicht“ gelten zu lassen, allein zumeist gehören derartige Nachrichten doch in das Bereich der tendentiösen Erfindungen, die den Haß gegen den ohnehin schon „bestgehaßten Mann Europas“ noch weiter schüren sollen. Die Erfindungen von der Errichtung einer deutschen Colonie jenseits des Oceans haben natürlich keinen anderen Zweck, als

zwischen Deutschland und England Missionen zu säen. — Man sieht in London allerdings nicht mit wohlwollenden Augen auf die kühn empfindende deutsche Marine, doch glauben wir kaum, daß irgend Jemand in Altengland, und sei er noch so furchtsam, ernstlich glauben könnte, die deutsche Flotte werde jemals der englischen Suprematie auf dem Meere gefährlich werden. Noch weniger aber dürfte man in England im Ernste dem Fürsten Bismarck die Absicht zutrauen, sein Glück auch einmal auf dem Gebiete der Colonialpolitik zu versuchen. Gerade in England weiß man am besten, daß Colonien längst aufgehört haben, für das Mutterland eine Urquelle von Macht und Ansehen zu sein; man ist in England längst zu der Erkenntniß gekommen, daß Colonien eine Last für den Staatsfädel sind, daß die Zeit vielleicht nicht allzufern ist, wo die Colonien zum Gegenstande ernstlicher Verwicklungen und schwerer Demüthigungen werden könnten.

Mit vollem Rechte wird man dagegen in England und anderswo dem deutschen Reichskanzler das Verlangen zuschreiben dürfen, an diesem oder jenem Fleck der westlichen Hemisphäre Flottenstationen zu gründen. Solche Flottenstationen, deren England bekanntlich in allen Meeren eine große Anzahl besitzt, sind heutzutage für eine Kriegesflotte geradezu eine Nothwendigkeit. Ganz abgesehen davon, daß diese Flottenstationen bei einem ausbrechenden Kriege dazu dienen, um vor einem überlegenen Feinde Schutz zu suchen, sind dieselben auch in Friedenszeiten von höchster Wichtigkeit. Es sind die Stapelplätze für alle Ausrüstungsgegenstände, welcher die in den dortigen Gewässern zum Schutz der Handelsflotte kreuzenden Kriegeschiffe bedürftig sind; in ihnen befinden sich die Besten, auf welchen die in jenen Gewässern stationirten Kriegeschiffe nach etwa erlittener Havarie reparirt werden. So würde es denn sehr plausibel klingen, wenn die oben genannten Blätter Veranlassung nehmen würden, aus der Affaire der deutschen Kriegscorvette „Arcona“ auf den Schifferinseln im australischen Archipel gewaltiges Capital zu schlagen. Der ausgedehnte Handel, welcher seit einigen Jahren zwischen Deutschland und Ostasien emporgeblüht ist, die große Anzahl deutscher Schiffe, welche außerdem in den asiatischen Gewässern Küstenschiffahrt treiben, macht die stete Anwesenheit mehrerer deutscher Kriegschiffe daselbst zum Schutze gegen die chine-sischen und malaiischen Seeräuber durchaus nothwendig. Diese Kriegschiffe waren bisher gezwungen, all ihren Bedarf an Kohlen, Lebensmitteln, Ausrüstungsgegenständen u. s. w. in fremden Häfen gegen unerschämte hohe Preise zu entnehmen, die Errichtung einer Flottenstation auf den Schifferinseln würde die deutschen Kriegschiffe von diesem lästigen Zwang entbinden. Die Annexion der Schifferinseln durch Deutschland wäre also, wie gesagt, durchaus nichts Ueberraschendes. Ja, wenn wir die Sache ruhig betrachten, so sehen wir darin nicht einmal etwas Beunruhigendes, selbst nicht für England, dessen „Rull Britannia“ wahrhaftig nicht vor der Errichtung einer einzigen Flottenstation zu verstümmen brauchte.

Dr. F. Wuda-West, 24. October.

Um elf Uhr tritt also heute nach Monaten abermals unser Parlament zu einer kurzen Sitzung zusammen. Die eigentliche fruchtbringende Thätigkeit kann nur in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen; für die Arbeiten der Legislative hat übrigens schon Ghyczy tüchtig vorgearbeitet, denn sein uns vorliegendes Operat umfaßt unverkennbar ein riesiges Material. Könnten wir an einen neuen regeneratorschen Geist des Parlamentes glauben, träte endlich durch die Macht energischen Schaffensdranges jedes ehrsgeizige, herrschsüchtige Fraktionsinteresse in den gebührenden Hintergrund, dann schreckte uns selbst die Größe der parlamentarischen Aufgabe nicht zurück. Aber uns machen die Grauen erregenden Schattenseiten, die Fraktionsmanien, die notorischen Schwächen unseres Parlamentes weit mehr bange, als die angebliche, eben durch „Glendör“ perhorrescirte Energielosigkeit der

Regierung. Ihre Kraft, ihre Verantwortlichkeit reicht da nicht aus, wo dem Parlamente das Gefühl gewissenhafter Verantwortlichkeit allmählig abhanden gekommen zu sein scheint. Gemeinsame Arbeit aller Parteien führt naturgemäß zu haltbarer Coalition, während Falts und Coernationis Coalitionsmanie alle Resultate vereitelt, Zeit- und Kraftvertheilung ignorirt und das höchste Gesetz der parlamentarischen Mission, angeht die drohenden, zerklüftenden Wirrwarrs ganz aus den Augen verlieren macht. Dieses Gesetz unserer Gesetzgeber lautet: Arbeit gemeinsam, ordnet dem Arbeitsdrange allen persönlichen, Partei- und Fraktionsgeist unter und erhebt Euch vom Drucke bisheriger Apathie durch den Zauber selbstbewußter Kraft, welche einen epochalen Reformreichstag garantiert, durch schöpferisches Wirken, begeisterte Hingebung an die heiligsten Interessen der Humanität, der vaterländischen Cultur und Freiheit.

Buda-Pest, 23. October.

Der Gesetzentwurf über die Besteuerung der Benutzung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Transportes lautet:

Für die Benutzung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Transportes innerhalb der Grenzen der ungarischen Krone gehörenden Länder sind von den Passagieren und Frachtern die im folgenden Paragraph bestimmten Steuersätze zu entrichten:

- §. 1. Auf Eisenbahnen und Dampfschiffen sind gleichmäßig zu zahlen:
 - a) für Personenbeförderung 10 Procent der Fahrtafel,
 - b) für die Beförderung des Reisegepäcks 10 Procent der nach dem Uebergewicht — welches den von der Frachtgebühr freien Theil des Gepäcks überschreitet — berechneten Frachtgebühr,
 - c) für Separat-Personenzüge und Dampfschiffe 10 Procent der gesamten Transportgebühr,
 - d) für Eilgut-Transporte 5 Procent, für Last-Transporte 2 Procent der Frachtgebühr,
 - e) auf Dampfschiffen für die Miete separater Cabinen, auf Eisenbahnen für die Miete der als Schlafstätte dienenden Waggon-Abtheilung 10 Procent der Mietsumme.

Bei der Berechnung dieser Steuersätze ist zu den unter den obigen Punkte aufgezählten Gebühren auch ein nach dem Course des Metallgeldes von Zeit zu Zeit bestimmter Zuschlag stets hinzuzurechnen.

§. 2. Alle diese Steuersätze heben die Dampfschiffahrts- und Eisenbahn-Gesellschaften von den Passagieren, beziehungsweise Frachtern, ein und liefern sie an die betreffende Staatscassa ab.

§. 3. Die im §. 1. bestimmten Steuersätze sind bezüglich aller innerhalb der Grenzen der ungarischen Krone liegenden Stationen zu den im Gesellschafts-Tarif bestimmten Fahr- und Frachtgebühren hinzuzurechnen, in den Gebühren Tabellen mit demselben in einer Summe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und mit demselben zusammen zu bezahlen.

Die demgemäß ausgestellten Gebührentarife sind der Regierung zu unterbreiten.

§. 4. Bei Berechnung der Steuersumme, welche auf Grund der im §. 1 bestimmten Steuersätze nach den Fahr- und Fracht-Gebühren zu bezahlen ist, sind die Bruchziffern unter einem halben Kreuzer außer Berechnung zu lassen: die größeren sind zur Steuersumme als ein ganzer Kreuzer zuzurechnen.

Die kleinste Steuersumme ist 1 Kreuzer; welcher selbst nach allen jenen Transporten eingehoben wird, nach deren Transportgebühr dem Obigen gemäß die Steuersumme von einem ganzen Kreuzer nicht entfallen würde.

§. 5. Wenn Jemand auf seinem eigenen Dampfschiffe oder seiner eigenen Eisenbahn nur zu seinem Eigenthum gehörende Güter befördert, so wird er nach diesen nicht besteuert, ebensowenig wie die Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften, welche zum Ausbau, zur Erhaltung oder zum Geschäftsbetriebe des Unternehmens gehörige Güter von einer ihrer Eisenbahn- oder Dampfschiffahrts-Stationen zur anderen verfrachten, auf Grund dieses Gesetzes hierfür mit einer Steuer nicht belegt werden.

§. 6. Die Bestimmungen dieses Gesetzes erstrecken sich nicht auf die Straßeneisenbahnen und auf die die Personenbeförderung zwischen den einzelnen Theilen der Hauptstadt und Umgebung vermittelnden Dampfschiffe und Eisenbahnen.

§. 7. Die bei den Eisenbahn- und Dampfschifftransporten bisher zu zahlenden Stempelgebühren und die bezüglich derselben bestehenden Gesetze und Vorschriften werden auch für die Zukunft unverändert beibehalten und diejenigen, die gegenwärtig für ihre Person überhaupt Stempelgebühren-Freiheit genießen, werden auch mit der durch das gegenwärtige Gesetz festgesetzten Steuer nicht belegt. Die auf den Begünstigungstarif entfallende Steuersumme aber ist von den bloß eine solche Begünstigung Genießenden zu entrichten.

§. 8. Die Dampfschiffahrts- und Eisenbahn-Gesellschaften werden verpflichtet, nach Ablauf eines jeden Monats unter Vorbehalt nachträglicher Begleichung binnen 14 Tagen vorläufig die dem Verkehr der Personen, respective Gepäck-, Eilgut- und Frachttransporte desselben Monats des vorigen Jahres entsprechende Steuersumme an die Staatscassa zu zahlen; die rubricirten Verkehrsausweise des betreffenden Monats aber, in welchen die auf Grund dieses Gesetzes einzubehaltenden Steuersummen unter einer besonderen Rubrik ersichtlich zu machen sind, müssen der Finanzdirection längstens binnen 3 Monaten eingesendet werden. Die auf Grund dieses Ausweises etwa zu viel gezahlte Summe ist dem betreffenden Unternehmen sofort zu retourniren, der sich erweisende Abgang ist aber von denselben sofort zu ersetzen.

Der rubricirte Ausweis muß mit den Original-Aufzeichnungen oder Büchern des Unternehmens übereinstimmen. Für die Richtigkeit desselben sind die Gesellschaften sammt ihren Geschäftsführern verantwortlich und ist die Finanzdirection berechtigt, die Ausweise durch ein Organ mit den Büchern des Unternehmens vergleichen zu lassen.

§. 9. Die Gesellschaften, welche die im gegenwärtigen Gesetze bestimmten Zahlungsstermine nicht einhalten, zahlen für die Dauer der Verzögerung 8 pCt. Verzugszinsen.

§. 10. Dieses Gesetz tritt 3 Monate nach seiner Sanctionirung in's Leben und werden mit der Ausführung derselben die Minister für Finanzen und Communicationen betraut.

Buda-Pest, 23. October.

Der Gesetzentwurf über die Capitalzinsen- und Rentensteuer lautet:

§. 1. Das Object einer Capitalzinsen- und Rentensteuer bildet jenes Vermögen, das durch die Grund-, Haus- und Erwerbsteuer direct oder indirect nicht beahret wird: namentlich alle jene Zinsen Dividenden und Renten, welche irgend ein Bewohner des Landes (Individuum oder moralische Person) aus den folgenden Einkommensquellen bezieht, und zwar:

- 1. aus Lebensrenten im In- oder Auslande, aus Wit wengenghalten oder Jahresrenten von Verwandten;
- 2. aus Capitalien, die durch Faustpfand oder Hypotheken sichergestellt, oder die auf einfache Schuldscheine, Wechsel, Sparcassenscheine oder auf welche Obligation immer im In- oder Auslande ausgeliehen sind, ferner aus fideicommissarischen, Familien- und Stiftungscapitalien;
- 3. aus Realbefugnissen, die mit inländischem Grundbesitz verbunden sind und nicht Gegenstand der Grundsteuer bilden;
- 4. aus im Auslande gelegenen Grund- oder Hausbesitz, aus Industrie-, Handels-, oder welchen Namen immer tragenden ausländischen Actien;
- 5. aus ungarischen Staats- und
- 6. von Municipien emittirten Obligationen, die nicht durch besondere Gesetze die Begünstigung der Steuerfreiheit erhalten haben.

§. 2. Ausgenommen sind:

- 1. die Kosten der königlichen Haushaltung;
- 2. die Capitaleinkünfte der Gesandten auswärtiger Mächte, und deren Personals;
- 3. der Consuln auswärtiger Mächte und deren Personals, wenn sie Ausländer sind und
- 4. der weniger als ein Jahr im Lande wohnenden Fremden;
- 5. die Zinseneinkünfte der direct zur Beförderung der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts dienenden Capitalien;
- 6. die Zinseneinkünfte der Capitalien der als öffentliche Anstalten, d. h. nicht als finanzielle Unternehmungen betrachteten Institute (Spitäler, Waisen- und Armenhäuser, Hilfsvereine, Irrenanstalten, Findelhäuser, Blinden- und Taubstummeninstitute, Kleinkinderbewahranstalten), sowie die staatlichen Subventionen derselben;
- 7. die Zinseneinkünfte der Bittel- und mit Krankenpflege sich befassenden Orden;
- 8. das Zinseneinkommen aus solchen Anlehen, deren Steuerfreiheit ein besonderes Gesetz garantirt;

Reuillon.

Ein Sittenbild aus dem amerikanischen Familienleben.

Cincinnati, 1. October.

Seit gestern und heute befindet sich unsere Stadt in einer gradezu intensiven Aufregung. Es hält nicht schwer, eine amerikanische Stadt in Aufregung zu bringen; die Ankunft eines berühmten Mannes, namentlich wenn er ein europäischer Prinz ist, irgend eine außergewöhnliche „Show“ oder ein mit allem Raffinement amerikanischer Reclame in Scene gesetzter Pumburg, eine politische Versammlung u. s. w., alles das genügt, eine amerikanische Stadt, selbst von der Größe und Bedeutung unserer westlichen Metropole, in das Stadium höchster Erregung zu versetzen, aber daß ein Unglücksfall oder ein Verbrechen diese aufregende Wirkung hat, ist eine Seltenheit; das Volk ist eben mit dem Unglück und dem Verbrechen zu sehr vertraut, und Momente, die dem harmlosen Europäer das Blut in den Adern erstarren machen würden, gehen hier spurlos vorüber. Heute aber ist's ein Verbrechen, das diese intensive Aufregung hervorgerufen hat, und zwar sind es die graufigen Details desselben, die sociale Stellung der bei der Tragödie beteiligten Personen, die dunkeln criminellen wie psychologischen Räthsel, die noch immer der Aufklärung bedürfen, und andere Umstände mehr, welche in so ungewöhnlichem Grade die Aufmerksamkeit aller Gesellschaftskreise auf dieses Verbrechen gelenkt haben. Doch lassen Sie mich zunächst nach criminalistischer

Hausordnung den ziemlich klar zu Tage liegenden objectiven Thatbestand darlegen.

Im Westende unserer Stadt, — so schreibt die „Deutsche Zeitung“ — in einer der elegantesten Straßen und in einem mit allem Comfort und größter Eleganz eingerichteten Hause wohnte ein Herr Charles L. Perkins mit seiner Frau Julie, einem schönen, etwa achtundzwanzigjährigen Weibe, und einem reizenden Töchterchen, der kleinen blondlockigen Clara. Die ganze Nachbarschaft glaubte, daß in den eleganten Räumen eine glückliche Familie wohne, namentlich war sie oft Zeuge des stolzen Mutterglücks, wenn die schöne Frau mit ihrem dreijährigen wunderlieblichen Töchterchen scherzte und spielte, aber Scenen unheimlichen Wechs, unglücklichen Stenids hatten sich schon hinter diesen spiegelblanken Fenstern und den kostbaren Spigenvorhängen abgespielt, ohne daß vor der Welt der Schleier gelüftet wurde und die Gesellschaft vor dem entschleierte Bild zurückschreckte. Vorgeftern Abends war der Gernial zur gewöhnlichen Zeit nach Hause gekommen; in der Gesellschaft seiner Frau fand er einen Herrn J. Clare, einen Mann, der mit Perkins in engster Geschäftsverbindung stand und der bei seinen gelegentlichen Besuchen in der Stadt stets im Hause Perkins' logirte. Nach den spätern Zeugnisaussagen kam es nun während des Abends zu sehr stürmischen Scenen, und zwar wurde die heftige Controverse die ganze Nacht bis zum Tagesanbruch fortgesetzt; wie es scheint, hat Herr Clare den Vermittler spielen wollen, jedenfalls ist er ebenfalls die ganze Nacht hindurch bei den aufregenden Scenen zugegen gewesen. In der Aufregung hatte die Frau Perkins gegen 4 Uhr die ruhig in ihrem Bettchen schlummernde Clara tödten wollen, der Gatte hatte ihr jedoch das

Rasirmesser, das sie ergriffen hatte, entrisen und hatte die Waffe zu sich gesteckt. Gegen 6 Uhr verließ der Mann das Haus und ging direct in sein Geschäft (er ist der Compagnon eines der größten Sattlergeschäfte im ganzen Westen und, wie bereits angedeutet, sehr reich) und bald darauf verließ auch Herr Clare das Haus.

Jetzt erhob sich die Mutter und nahm das Kind aus der Wiege, das mit Weinerlichem Stimmchen sie bat, sie möchte es doch noch schlafen lassen, es sei noch so müde; doch sie setzte sich mit dem Kinde an die Toilette, wusch und frisirte es sorgfältig, zog ihm die besten, reizendsten Kleider an und — suchte dann nach einer Waffe, um die arme Kleine, ihre einzige Freude und ihren Stolz, zu tödten. Sie fand keine Waffe, da fiel ihr Blick auf eine kostbare Wanduhr; ein teuflischer Gedanke zuckte durch ihr zermartertes Hirn, sie zerstückte das Uhrglas, ergriff dann einen etwa vier Zoll langen und zwei Zoll breiten Glassplitter, nahm das der Mutter sonderbares Thun ängstlich beobachtende Kind auf den Schoß und trog dem daselbe mit thränenden Augen ausrief: „Mutter, liebe Mutter, tödte mich nicht, tödte nicht deine Clara!“ und mit flehentlichen Blicken sie ansah, sagte sie im eigentlichen Sinne des Wortes den kleinen Hals des armen Opfers mit der Glasscherbe durch und hielt das zuckende, sich verblutende Kind in ihren Armen, bis der Tod es erlöste. Dann stand sie auf, schloß Thüren und Fenster fest zu, öffnete die zwei Gasbrenner, um von dem todbringenden Gifte erstickt zu werden, nahm dann dieselbe Glasscherbe und brachte auch sich am Halse eine furchtbare Wunde bei; sie fühlte schon die Schauer des

9. die r...
ritätsobligat...
besonderes G...
entfallende...
bei der Zins...
10. die...
logie und vo...
11. Zin...
nicht überste...
Betreffenden...
als die gena...
§. 3. A...
wird bei d...
erwähnten...
Capitalzinsje...
der Betrefse...
nen Jahre...
Genüssen ab...
am Verfall...
nach Schuld...
Wenn aber...
Rente eine p...
die Summe...
berechtigt, d...
von den Cap...
bringen.
§. 4. I...
600 fl. nicht...
ten sind 5 P...
fl. 600 über...
5 und 6 des...
über 10 Pct...
Capitalzinsje...
steuer, 30 P...
nommen.
§. 5. I...
bürgischen...
stungs-, Wei...
tar-Ablösung...
entlastungs...
liche Capital...
§. 6. I...
tensteuer ist...
moralische P...
kommen bez...
verpflichtet.
Die im...
Capitalzinsje...
gen, welche...
Capitalzinsje...
rechtliche nich...
§. 7. I...
mit Ausnahm...
Zinsen (S...
Capitalzinsje...
dicke solch...
ohne daselbe...
werfung ges...
im ersten Ab...
tion der öffe...
§. 8. I...
seses hat si...
Todes sich d...
Kraft, sich m...
Bett zu schlep...
im Todeskan...
der kleinen C...
Herr P...
schäfte unruh...
Frau hatte g...
und zu ihren...
würde die D...
er sich nach...
schlossen und...
auch, daß in...
dem Hause g...
gelagt, er sei...
Perkins abzu...
net, wieder u...
sein Geschäft...
Bruder Henr...
suchten dann...
mer auf; die...
ler und stieg...
das Schlafzin...
licht der Thü...
stieg, erblickte...
scheinend lebte...
Wette liegen.
stieg die F...
Gasluft nur...
das Bett los...
während der...
Schmacht fiel...
dieser erstick...
suchung war

9. die Actiendividenden und die Zinsen von Prioritätsobligationen, wenn deren Steuerfreiheit durch ein besonderes Gesetz garantiert ist, oder wenn die darauf entfallende Steuer von der betreffenden Gesellschaft bei der Zinsauszahlung behoben wird;

10. die Stipendien von Studirenden der Theologie und von anderen ordentlicher Schülern.

11. Zinsen oder eine Lebensrente, die 315 fl. nicht übersteigt, insofern das Gesamteinkommen des Betreffenden ohne Abzug seiner Schulden nicht mehr als die genannte Summe beträgt.

§. 3. Als Basis der Capitalzinsen- und Rentensteuer wird bei den unter §. 1, Punct 1, 2, 3, 4 und 6 erwähnten Zinsen- und Rentenbezügen die gesammten Capitalzinsen und die Renten angenommen, welche der Betreffende in dem, dem Steuerjahre vorgegangenen Jahre bei den in Punct 5 des §. 1 erwähnten Genüssen aber diejenigen Summen angenommen, welche am Verfallstage ausbezahlt werden. Die Interessen nach Schulden werden in der Regel nicht abgezogen. Wenn aber mit dem Genuß der Capitalzinsen oder Rente eine privatrechtliche Last verbunden ist, welche die Summe derselben verringert, so ist der Betreffende berechtigt, diese Lasten bei Festsetzung der Steuerbasis von den Capitalzinsen oder der Rente in Abzug zu bringen.

§. 4. Nach den in Punct 1 des §. 1 erwähnten 600 fl. nicht überschreitenden Lebens- und Jahresrenten sind 5 Pct.; nach Lebens- und Jahresrenten, welche fl. 600 übersteigen, nach den in den Puncten 2, 3, 4, 5 und 6 desselben §. erwähnten Capitalerträgen über 10 Pct. als Steuer zu entrichten. 70 Pct. der Capitalzinsen- und Rentensteuer wird als Staatssteuer, 30 Pct. als Grundrentenlastbeitrag angenommen.

§. 5. Nach den Interessen der ungarisch-siebenbürgischen und der croatisch-slavonischen Grundentlastungs-, Weizenablosungs- und Urbarial-Hypothekar-Ablosungs-Obligations, von denen kein Grundentlastungs-Zuschlag eingehoben wird, sind als staatliche Capitalsteuer 7 1/2 zu entrichten.

§. 6. Zur Zahlung der Capitalzinsen- und Rentensteuer ist in der Regel jenes Individuum oder jene moralische Person, welche das Zins- oder Renteneinkommen bezieht oder aber deren gesetzlicher Vertreter verpflichtet.

Die im §. 1 Punct 5 erwähnte Steuer nach dem Capitalzins wird jedoch bei der Staatscasse abgezogen, welche die Zahlung leistet. Mit einer weiteren Capitalsteuer nach diesen Zinsen kann der Bezugsberechtigte nicht belastet werden.

§. 7. Die Capitalzinsen- und Rentensteuer wird mit Ausnahme der im §. 1 Punct des §. 1 erwähnten Zinsen (§. 6.) auf Grund des Einkommnisses der Capitalbesitzer oder Rentengenießter oder — wenn diese sich ein Einkommnis zu leisten versäumen — ohne dasselbe von Amtswegen festgesetzt. Die Auswertung geschieht im Sinne jener Bestimmungen, welche im ersten Abschnitt des Gesetzes über die Manipulation der öffentlichen Steuern enthalten sind.

§. 8. Die Wirksamkeit der gegenwärtigen Gesetzes hat sich mit Rücksicht auf G. N. XXVIII:

Todes sich durchziehen, doch fand sie noch so viel Kraft, sich mit der Leiche ihres Kindes bis auf das Bett zu schleppen, und da lag sie stöhnend und ächzend im Todeskampfe, mit der Linken die blutige Leiche der kleinen Clara fest umschlingend.

Herr Perlins hatte unterdessen in seinem Geschäft unruhige, qualvolle Stunden durchlebt; seine Frau hatte gedroht, sie wolle das Haus verlassen und zu ihren Eltern zurückkehren, und er fürchtete, sie würde die Drohung ausführen. Gegen 11 Uhr begab er sich nach Hause, er fand jedoch die Thüren verschlossen und kein Lebenszeichen im Hause; er hörte auch, daß in der Morgenzeit ein Expreswagen vor dem Hause gehalten, daß der Führer desselben ausgefragt, er sei hinstellt worden, die Sachen der Frau Perlins abzuholen, daß er aber, als Niemand geöffnet, wieder umgekehrt sei. Perlins ging wieder in sein Geschäft, kehrte jedoch gegen 1 Uhr mit seinem Bruder Henry zu der Wohnung zurück, und Beide suchten dann den nebenan wohnenden Hauseigentümer auf; dieser zerbrach schließlich im Hofe ein Fenster und stieg von da in das Haus hinein; er fand das Schlafzimmer verschlossen, doch durch das Oberlicht der Thüre, zu dem er auf einer Leiter emporstieg, erblickte er die entsetzliche Scene: die beiden anscheinend leblosen, in Blut gebadeten Körper auf dem Bette liegen. Er sprengte die Thüre mit dem Fuß, stieg die Fenster auf, um in der betäubenden Gasluft nur athmen zu können, und stürzte dann auf das Bett los. Auch Henry Perlins war herbeigeeilt, während der Gatte bei der erschütternden Nachricht in Ohnmacht fiel. Henry lief sofort zum nächsten Arzt, dieser erschien auch in wenigen Minuten. Die Untersuchung war bald beendet; die Frau lebte noch, aber

1873 unter Aufrechthaltung der im §. 5. dieses Gesetzes bezeichneten Ausnahme — auf den in die Civilverwaltung übergegangenen Theil der Militärgränze — vorläufig nicht zu erstrecken.

§. 9. Dieses Gesetz tritt vom . . . 187 . . . in Kraft und wird mit dem Vollzug der Finanzminister betraut.

Neuers.

Carlovitz, 23. October. In der heutigen Sitzung des Congresses wurden 20 Artikel des Congress-Statuts nach dem Ausschussantrage unter unwesentlichen Modificationen mit großer Majorität angenommen.

Wien, 23. October. Die Budgetreferenten werden schon künftige Woche im Plenum des Ausschusses referiren können.

Der Rector Wahlberg war in seiner heutigen Vorlesung wieder der Gegenstand einer Studenten-Demonstration. Er erklärte den Studenten, der begonnene Kampf gelte Principien und dürfe sich daher nie gegen Personen richten.

Payer bezeichnet in einer Zuschrift an die Journale die bisher publicirten Kartenentwürfe vom Franz Josephs-Land für ungenau und unglaubwürdig.

Wien, 23. October. Es wird als bestimmt gemeldet, daß die jüngste spanische Note außer in Paris noch nirgends überreicht worden sei.

Der Sohn des Grafen Arnim erklärt in einer Zuschrift an die „Times“, daß er veröffentlichten Arnim'schen Council-Vertrag im Auftrage der Regierung an die Öffentlichkeit gelangt.

Wien, 23. October. Die Friedhofskommission des Wiener Gemeinderathes erledigte den Protest des erzbischöflichen Conventuals gegen den confessionslosen Charakter des neuen Central-Friedhofes, um das Verlangen nach einer kirchlichen Einweihung desselben dahin, daß es keiner confessionslosen Körperschaft unterjagt sei, eine kirchliche Weihe der Begräbnisstätte vorzunehmen, nur müsse das unbedingte Eigenthums- und Verfügungsrecht der Stadt gewahrt bleiben.

Wien, 23. October. Eine Hochstaplerin, die in Prag als Gräfin Paula Prodzinska allerlei Schwindelacten verübte und deshalb verfolgt wurde, ist hier im Hotel Klomser, wo sie als Baronin Prodzinska auftrat, verhaftet worden.

Berlin, 23. October. Der Geheimrath v. Bunjen ist schwer erkrankt, der Rabbiner Dr. Geiger ist heute verstorben.

Paris, 22. October. Bei den Wahlen der Generalraths-Präsidenten haben die Conservativen 13 Sitze gewonnen und nur 5 verloren, so daß von 86 Präsidentenstellen ungefähr 53 mit Conservativen besetzt sind. Alle conservativen Präsidenten haben in ihren Ansprachen die Generalräthe aufgefordert, sich mit den Geschäften zu befassen und die Politik beiseite zu lassen. Nur in den Ansprachen einiger republikanischer Präsidenten wird die Politik berührt.

Haag, 22. October. „Vaterland“ veröffentlicht ein Schreiben des Obercommandanten der zweiten

der Blutverlust und das eingeathmete Gas hatten sie bereits bis hart an die Schwelle des Todes gebracht. Der tüchtige Arzt verband sorgfältig die klaffende Wunde, wandte die nöthigen innern Mittel an, und in wenigen Stunden war sie so weit wieder hergestellt, daß sie mit leiser, zitternder Stimme Antwort auf die an sie gestellten Fragen geben konnte.

Gestern Abend noch wurde die Inquest abgehalten, und Ihr Correspondent begab sich selbst mit dem Coroner an die Stätte des Unglücks, des Wahnsinns, des Verbrechens. Mancher Schreckensscene habe ich schon gegenüberstanden, aber ich muß gestehen, daß mich selten ein Anblick so tief erschüttert hat, wie dieses Bild des Todes. Die kleine Leiche lag auf einem Sopha in einem Zimmer der Beletage, das Gesichtchen, so weiß und klar wie Marmor, war nach oben gekehrt und die weichen seidnen blonden Haare hingen wirr vom Köpfechen herunter; um die Wunde war ein Verband gelegt, doch die Kleider des unglücklichen Opfers waren im buchstäblichen Sinne mit Blut getränkt. Wie schon bemerkt, hatte die Mutter die arme Kleine mit aller Sorgfalt gekleidet, und das weiße Kleidchen wie das Unterzeug waren von wirklich seltener Eleganz und Feinheit, das erstere reich und geschmackvoll eingefaßt, das Unterzeug reich mit Spitzen besetzt, an den zierlichen kleinen Füßchen trug sie ein paar reizende broncirte Stieflein; es war ein herzzerreißender Anblick, und ich glaube, daß ich mehr wie eine unvorsichtige Thräne aus den Augen gewischt habe.

Doch die Untersuchung begann. Mit zitternder, kaum vernehmbarer Stimme machte die Mutter ihre Aussagen und erzählte den ganzen Verlauf der Mordscene; sie hielt nicht mit dem Bekenntniß zurück und

atschinesischen Expedition, General Ban Swieten. Der General constatirt, daß das militärische Ziel und Programm der Expedition, welches darin bestand, den Craton einzunehmen, sich dort zu besetzen und auf die Unterwerfung des Landes hinzuwirken, vollständig erreicht wurde. Da noch mehr, man hat sich eine feste und dauerhafte Stellung und den Seeverkehr gesichert, somit keinerlei Enttäuschung erfahren. Die Unterwerfung der angrenzenden Staaten ist ein Beweis dafür, daß die Atschinesen ihre verzweifelte Lage begriffen haben. Die Einverleibung wird das Bestreben verfolgen, die Atschinesen zu civilisiren. Der General befragt durchaus nicht eine Verlängerung des Krieges, dessen Erfolg der Parteigeist nicht schmälern sollte.

London, 22. October. Die Ex-Kaiserin Eugenie stattete heute Mittags der Kaiserin von Rußland einen Besuch ab. Die Ex-Kaiserin Eugenie wurde im Namen des Herzogs von Edinburgh auf dem Bahnhofe empfangen und in einem königlichen Wagen nach dem Buckingham-Palaste geleitet.

Madrid, 23. October. Die Carlisten haben die Provinzen Alicante und Murcia verlassen. Don Alfonso, welcher neuerdings versuchte, den Ebro zu überschreiten, wurde hieran gehindert und lebhaft verfolgt.

Constantinopel, 22. October. In Folge der vom Sultan dem russischen Botschafter, General Ignatieff, gewährten Audienz fand zwischen dem Sultan und dem Kaiser von Rußland in Livadia ein lebhafter Austausch von sehr freundlichen Telegrammen statt.

New-York, 22. October. Nachrichten aus Mexico versichern, daß Deutschland sich bemüht, eine Colonie zu erlangen, und als Entschädigung die Uebernahme einer Anleihe angeboten habe.

Die Zucker-Ernte in Amerika wird alle Ernten seit 1861 übertreffen.

In Louisiana wurden viele Weiße verhaftet.

Schwurgerichtsverhandlung.

Prag, 24. October.

Die heutige Schwurgerichtsverhandlung bot den Vertretern der Parteien und den Beklagten Gelegenheit zu langathmigen Plaidoyers über einen einfachen Gegenstand, welcher, wenn das Präsidium sein Recht benützt und nicht eine so große Varnungsgeduld an den Tag gelegt hätte, in 1—2, und nicht in 5 1/2 Stunden spruchreif gemacht werden hätte können. Doch wir wollen der Sache nicht vorgreifen und der Reihenfolge nach berichten.

Nachdem die Auslosung der Geschwornen, wobei der Vertreter des Angeklagten von seinem Verwerfungsrecht ausgiebig Gebrauch machte, stattgefunden und der Advocat Bogdanffy als Obmann gewählt war, nahmen auf der Bank der Geschwornen Platz, die Herren Bogdanffy Gergely, Dr. Chorin Ferencz, Dr. Schöpke's Eduard, Stieglér Ferencz, Földes's Kelemen, Tarján Vilmos, Barabás Péter, Tones's Ede, Nagy Kálmán, Páris's János, Reumann Armin und Tapolcsányi Gyula, und die Erzsajmänner Bánhaji Henrik und Viris's Gergely, — des Gericht bestand aus den Herrn Nagy

nach dem Motiv der graufigen That gefragt, sagt sie, ihr Leben sei ihr zur Qual geworden, das Familienleben, das sie geführt, sei entsetzlich gewesen und schon seit drei Jahren habe dieses Elend gedauert; sie bedauerte, daß man sie wieder in das Elend des Daseins zurückgerufen habe, und sie sei fest entschlossen, bei der nächsten Gelegenheit den Versuch mit besserem Erfolge zu wiederholen. Ich habe neben dem Lager des armen Weibes gestanden, und die wie im Traume umherirrenden Augen, die tiefen, angst- und schmerzgefüllten Seufzer, die sich zwischen den Worten vom tiefsten Herzensgrunde lockten, künbeten Wahnsinn und Verzweiflung in unverkennbaren Zügen. Aber kein Wort der Beschuldigung gegen ihren Gatten ließ sie fallen; als sie sagte, daß ihr Gatte vielleicht den Grund des Zerwürfnisses mittheilen würde, da spielte ein unendlich bitterer Zug um die todebleichen Lippen, der mich Vieles, Vieles ahnen ließ.

Der Gatte selbst zeigte sich bei der Untersuchung sehr deprimirt und niedergeschlagen; er behauptete, sie haben stets glücklich zusammen gelebt, nur in der letzten Nacht habe er Streit mit seiner Frau gehabt. Er weigerte sich jedoch, die nähern Umstände und die Art der Vorwürfe, die er ihr gemacht, zu detailliren. Die Aussagen des Mannes machten einen eigenthümlichen Eindruck auf mich, ich empfand ein Gefühl des Ekels, des Abscheues, und unwillkürlich mußte ich bei der letzten Angabe und seiner Weigerung an den bitteren, eiskalten Zug denken, der jedoch erst die Lippen der schönen Frau umzuckt hatte.

Doch so ist die Welt — die Aussagen des Mannes, die geheimnißvolle Weigerung, die nähern Ursachen des Zerwürfnisses mit seiner Frau darzulegen, die Anwesenheit des Fremden in's Hause u. s. w. ric-

Sándor, Gerichtspräsident, den Richtern Szokolcsay Kajos und Babian Ferencz und dem Gerichtsnotar Rochel Aurel. — An dem klägerischen Tische war der Kläger und sein Vertreter anwesend, auf der Anklagebank saß ein junger Mann und am Tische des Verteidigers der Advocat Herr Stanescu Imre Vasul.

Der Präsident eröffnete die Sitzung, indem er bemerkte, daß der Gegenstand der Verhandlung die Klage des Franz Kos wider Franz Vongin-Hossu wegen Verleumdung sei, daß der Kläger durch den Advocat Herrn Lehmann aus Déva und der Beklagte durch den Advocat Herrn Stanescu vertreten sei, nahm sodann den Eid der Geschwornen und dem als Dolmetsch der romanischen Sprache berufenen Advocat Herrn Johann Rossu, ab und läßt die schriftliche Klage durch den Gerichtsnotar verlesen. — Derselbe entledigt sich seines Auftrages in gemessener und deutlich betonter Weise, woraus zu entnehmen, daß in Arad erscheinenden Wochenschrift „Gura Satului“ unter dem Titel „Historia di Walachiloru“ eine Kritik des von Franz Kos geschriebenen geschichtlichen Werkes erschien, welche in der Einleitung besagt, daß der Geistliche Herr — Kos in Romänien, welches ihn, damit er nicht Hungers sterbe, Brod gab, gegen den Staat intriguirte, sich daselbst als ungarischer Emissar ausbietet und Defraudation begangen habe, wobei darauf hingewiesen wird, daß mehrere tausend Ducaten unter seinen Händen verschwunden seien. — Dem gegenüber producirt Kläger ein Zeugniß, resp. einen Beschluß der sieb. reform. Kirchen-Oberbehörde, worin über die in Folge der gegen Kos erhobenen Beschuldigungen abgehaltenen Untersuchung ihm das ehrenvollste Zeugniß ausgestellt wird und diejenigen, welche gegen Kos derartige Verdächtigungen klagten, als nicht sehr vertrauenswürdige Personen geschildert werden.

Nachdem die Verlesung beendet, wurde der Dolmetsch aufgefordert, den incriminirten Artikel in Original vorzulesen und sodann zu übersetzen, dies gelang aber nicht, denn der Dolmetsch war so besangen und zitterte so heftig, daß er damit nicht zu Stande kam, sondern der klägerische Vertreter mit Erlaubniß des Gerichtes den Artikel vorlesen mußte, und da die Uebersetzung auch stark stockte, so wurde über Antrag des Verteidigers von der Uebersetzung des ganzen Artikels vom Gerichte mit Beschluß abgesehen. — Charakteristisch war hiebei das Gebahren des Dolmetsch, welcher die Erklärung abgab, daß „Defraudation“ zwar mit sikkasztás (Veruntreuung) zu übersetzen sei, jedoch hier nicht das bedeute, sondern „elhivteleníteni“ — ein Ausdruck, welcher im ungarischen auch sehr sonderbar klingt und in deutscher Sprache beiläufig mit „aus dem Gewahrsam unterlich entziehen“ sich bezeichnen läßt. Der Herr Dolmetsch war offenbar sehr besangen. — Nachdem über Aufforderung des Präsidenten der klägerische Vertreter den Strafantrag auf 6 Monate Arrest, Geldstrafe und Zahlung der Kosten gestellt, ertheilt der Gerichts-Präsident dem Angeklagten, welcher beim Namensaufruf erklärt hatte, daß er Franz Vongin-Hossu

fen heute, als die ausführlichen, spaltenlangen Berichte in den Morgenzeitungen erschienen und mit wahrem Heißhunger verschlungen wurden, allgemein im Publicum den Eindruck, daß man gegen die Frau Perkins außer der Schuld der grausigen Mordthat auch noch die Anschuldigung erheben zu dürfen glaubte, daß sie selbst durch eheliche Untreue Veranlassung zu dem vorhergehenden Zwist gegeben habe. Die Indicien, welche für dieses Anathema sprachen, waren allerdings provocirend genug, und Sie wissen ja —

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Worte, Das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide“ und lieblos und ohne Besinnen brach man den Stab, trotzdem, daß es doch wohl psychologisch fast unmöglich schien, daß die Unglückliche im Bewußtsein ihrer Schuld das von ihr abgöttisch verehrte Kind so grausam hätte ermorden sollen. Doch — „hart im Raume stoßen sich die Sachen.“ Die Berichterstatter sind heute unermüdlich thätig gewesen, und die neu aufgefundenen Momente lassen die Sache jetzt in einem ganz andern Lichte erscheinen, und zwar in einem Lichte, das wiederum entsetzliche Reflexe auf das sogenannte amerikanische Familienleben wirft. Freilich ist auch nach diesen neuen Details das Geheimniß noch nicht enthüllt vor den Augen der neugierigen, sensationslustigen Menge, und manch' dunkles Räthsel bleibt noch zu lösen, aber man kann es schon jetzt als ganz sicher annehmen, daß die Hauptschuld dem Manne und einer frechen Duhldirne zuzuschreiben ist.

Perkins scheint zu der in Amerika leider sehr verbreiteten Classe von Ehemännern zu gehören, die es als selbstverständlich betrachten, daß für sie selbst

heißer, Advocatur-Candidat, 23 Jahre alt und in Arad wohnhaft sei, das Wort, worauf derselbe sich erhebt und in pathetischer Weise ein mehrere Bogen umfassendes Manuscript, ein förmliches Memorandum abliest. Im Eingang betonte derselbe, daß er sehr bedauern müsse, nicht vor Geschwornen seiner (romänischen) Nationalität auf die Anklagebank gerathen zu sein, vor denen er „die internationale Stellung der romanischen Nation“ entwickeln könne u. u., in's Meritum übergehend, glaubt Beklagter nicht schuldig zu sein, denn die als Verleumdung bezeichnete Stelle sei in einem Wochenschrift erschienen und schon deshalb nicht ernst zu nehmen, weil multalicent Stultis atque poetis. — Uebrigens habe Kläger eine herbe Kritik provocirt, denn er habe in dem geschichtlichen Werk despectivisch von der großen Vergangenheit des romanischen Volkes und von den großen Männern desselben gesprochen, auch die Größe der romanischen Geschichtsschreiber nicht anerkannt, dadurch aber zwischen der ungarischen und romanischen Nation Uneinigkeit zu stiften gewacht, Beklagter habe jedoch die Sache nicht ernstlich genommen und eben deshalb in einem Wochenschrift darüber sich geäußert, das Werk lächerlich zu machen. — Mit verschiedenen Variationen wurde dieses Thema den Geschwornen vorgetragen und als er endlich geendigt, erhob sich der Vertreter des Klägers, um in einer endlosen und mit einer eigenthümlichen Rhetorik vorgetragenen Rede auf allen Punkten des Beklagten zu antworten. — Anstatt sich einfach auf die nicht in Abrede gestellten Ausdrücke zu berufen und die Verleumdung zu constatiren, wurden die Controverse des Kos mit Zeller in allen Einzelheiten, die Aeußerungen der protest. Kirchenblätter hierüber, langathmige Betrachtungen über die Natur der Wochenschriften gegeben, so daß sich nicht nur im Publicum, sondern auch auf der Geschwornenbank eine merkliche Ungebuld kundgab. — In Folge dessen suspendirte der Präsident auf 5 Minuten die Sitzung, entließ die Geschwornen unter der Erinnerung, mit Niemandem in Verkehr zu treten, in ihr Zimmer.

Nachdem die Frist verstrichen und die Geschwornen wieder ihre Sitze eingenommen, setzte der klägerische Vertreter sein Plaidoyer fort, und als er geendigt, erhob sich der Verteidiger unter dem Vorgeben, daß er sich kurz fassen werde. Diese Kürze wurde aber bedeutend lang und erging sich der Vertreter in ausgebehmter Weise über das vom Angeklagten varicirte Thema, dann übergab er in die Kos-Zeller'sche Affaire, verlas aus dem Pamphlet des Letztern der „tükör“ (Spiegel) benannt, Artikel gegen den Kläger vor und endigte mit dem Heineschen „schier will es mich bedünken, daß Beide stinken.“ — Zur Charakteristik der Verteidigungsrede wollen wir nur noch erwähnen, daß darin Aeußerungen wie „die gesammten Grundpuncte des Klägers concentriren sich“ und Wülder wie „der Kläger steige nicht in die Grube, um Eisen zur tödtlichen Verwundung zu finden, sondern nehme den Diamanten der edlen Gesinnung“ vorkommen.

Der Präsident sieht sich hierauf genöthigt zu constatiren, daß er gegen die bisherigen Ungehörigkeiten

die Gesetze der Ehe nicht existiren, die ein Leben voll Schimpf und Schande führen, die es aber als ebenso selbstverständlich betrachten, daß die Frauen ihnen trotzdem und allemal unverbrüchlich treu sein müssen. Ob dieses letztere bei der Frau Perkins der Fall gewesen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten, aber ich persönlich hege die feste Ueberzeugung, daß die Frau frei ist von Schuld und Fehler und daß nur der saubere Lebenswandel Perkins' die Unglückliche zur Verzweiflung zum Verbrechen getrieben hat.

Perkins war ein ungetreuer Ehemann und seine Treulosigkeit magte an dem Leben und dem Geiste der jungen schönen Frau. Im Sommer oder Herbst des vorigen Jahres machte seine Frau einen längern Besuch bei Verwandten und während dieser Zeit führte er hier ein sehr ausschweifendes Leben; er miethete irgendwo in der Stadt ein paar Zimmer, stattete dieselben luxuriös aus und feierte darin mit seinen Dienern und ein paar Cumpansen widerliche Orgien. Dabei gerieth er in die Nege einer schlauen, raffinirten Dirne, Namens Pauline Payne, die bereits, wie sich jetzt herausstellt, mehrere angesehene Männer moralisch und physisch ruiniert und an den Bettelstab gebracht hat; sie verstand es, mit ihren Reizen und ihrer Frechheit den Mann so zu umstricken, daß er sich nicht mehr losreißen konnte. Im Frühsommer dieses Jahres kehrte die Frau zurück. Perkins verfuhr es jetzt mit Gewalt, von der Dirne loszukommen, aber wie eine zweite Laura Fair — die wilde californische Duhldirne — ließ sie ihr Opfer nicht los; sie verachtete die Bitten Perkins', sie wies eine colossale Abfindungssumme höhnisch zurück, sie machte einen entsetzlichen Scandal und drohte ihn und seine Frau zu erschließen, wenn Perkins sich einmal

mit Rücksicht verfahren sei und die Herren Vertreter erjuchen müsse, sich an die Sache zu halten.

Der Vertreter des Klägers hält hierauf seine Schlußrede, worin er zum Beweise, daß Kos nicht zur Uneinigkeit zwischen Ungarn und Romänen agitirte, Stellen aus dessen geschichtlichen Werke verliest und in Aussicht stellt, daß Kläger selbst zur Sache sprechen solle, dagegen verwehrt sich der Verteidiger und bittet seinen Clienten schuldlos zu sprechen. —

Nachdem die langen Reden ein Ende erreicht, resumirt der Präsident den Gang der Verhandlung in kurzen Worten und stellte den Geschwornen folgende, von beiden Theilen acceptirte Fragen:

1. Sind die Geschwornen überzeugt, daß der im „Gura Satului“ unter dem Titel: „Historia de Walachiloru“ erschienene Artikel in den citirten Worten eine Verleumdung enthalte?

2. Sind die Geschwornen überzeugt, daß dieser Artikel vom Beklagten Franz Vongin-Hossu verfaßt und geschrieben wurde?

3. Sind die Geschwornen überzeugt, daß der Beklagte schuldig sei, hiedurch gegen den Kläger die Verleumdung begangen zu haben?

Die Geschwornen zogen sich hierauf zur Berathung zurück und dann als sie wieder erschienen, verkündete der Obmann „vor Gott und den Menschen, auf seine Ehre und Gewissen“ daß die Geschwornen auf die erste Frage mit 9 Stimmen ja, mit 3 nein, auf die zweite Frage mit 11 ja, mit 1 nein, und auf die dritte, mit 10 Stimmen ja und mit 2 nein gestimmt haben. —

Der Präsident constatirt sonach, daß das Verdict der Geschwornen auf „schuldig“ laute und zog sich der Gerichtshof, nachdem der klägerische Vertreter Milde empfahl und der Verteidiger Milderungsumstände geltend machte, zur Berathung des Strafmaßes zurück. — Nachdem der Gerichtshof zurückgekehrt, verkündete der Präsident zuerst den Beschluß, daß der Geschworne Franz Hamedi, welcher ohne Entschuldigung ausgeblieben, mit 50 Gulden bestraft sei, und sodann das Urtheil, nach welchem Beklagter Franz Vongin-Hossu zu Arrest in der Dauer eines Monats, zur Zahlung von 150 fl. Processkosten, 5 fl. Dolmetschgebühr und 50 fl. Strafe verurtheilt ist. — Der Verteidiger meldete gegen das Urtheil die Nullitätsbeschwerde an und legt ein von ihm und seinem Kanzleileiter Georg Besfalvai unterschriebene Bürgschaftsurkunde vor, damit Beklagter bis zur entgültigen Entscheidung der Sache auf freiem Fuße belassen werde.

Das zahlreiche Publicum, welches mit bewundernswerther Geduld von 9 Uhr bis Nachmittags 2 1/2 Uhr ausharrte und der Verhandlung mit gespannter und manchmal mit unruhiger Aufmerksamkeit folgte, enternete sich ermüdet und still, und so schloß eine — unter den bisherigen — unerquicklichste Preshjry-Verhandlung.

Fortsetzung in der Beilage.

ermannte und mit der Trennung Ernst machen wollte sie bestand darauf, daß sie ein größeres Recht auf Perkins habe wie seine Frau und erklärte ganz entschieden, daß es ihr nicht einfiel, derselben Platz zu machen. Das miserable Geschöpf ging sogar selbst zu Frau Perkins, erzählte ihr die sauberen Verhältnisse ihres Mannes und verhödete sie in frechen Uebermuth. Laura Fair ging noch einen Schritt weiter, sie jagte ihrem Liebhaber, der sich endlich ermannete und in den Schoß seiner Familie zurückkehren wollte, ohne weitere Umstände eine Kugel durch's Hirn; dieser Megäre gelang es, die Frau zum Wahnsinn zu treiben und eine That zu begehen, auf die nur die Worte „entsetzlich“ und „grauenhaft“ passen.

Ich glaube, daß die Schlüsse, die ich hier zur Erklärung der grauen That gezogen habe, die richtigen sind, aber es sind noch so manche Punkte, die der Erklärung bedürfen, so manche Thatsachen, die vorläufig noch im unerklärlichen Widerspruche stehen, und Unrecht wäre es, aus diesen vorläufig noch zerrißenen und ungenauen Angaben schon jetzt ein definitives Urtheil zu bilden; nur das Eine steht vorläufig fest, daß diese Tragödie wiederum sehr bezeichnende und markirende Streiflichter auf die Zerrißtheit und Verlogenheit und auf die sittliche Verkommenheit des amerikanischen Familienlebens wirft.

Frau Perkins schwebt nach den soeben eingezogenen Erkundigungen noch immer in Todesgefahr — vielleicht wäre es besser, wenn der alle Schmerzen stillende Freund sie aus ihrem unsäglichen Elend erlösen würde.

Die mer gehö...
A r a d,
din re. h
wardein
stern beer
mäßig g
schönste
Von dem
ben die
Lajos un
dem beste
ist aus
blieben.)
T e l e g
Aufgegeb
gramme
telegram
zusammen
1492 fl.
33 fl. 50
Staatsre
grafenam
Stück.
25. Oct
M
Die
Mi
Operette
Do
Fre
Luftspiel.
Sa
— (I
genabonn
gleichen
ments a
zwei Op
Luftspiel
Vorstell
vier Dra
eine Dr
Opern,
ginal-
vier Dr
Föder A
Für die
Opern:
„Blaub
men:
„Das Lu
„Der D
Original
*
rend De
der ärzt
Zahre m
pedition
zu unter
nächsten
zubridin
men. Er
an der r
befindet
her nam
vertraut
bürtige,
Ruhm u
Anstöß
Béla S
des Him
machen.
*
Dunkel,
beginnt
glücklic
Baron
langer
Stein, a
Freiwill
Stein's
schieden
näherung
streng
militäri
lebenslu
Motiv d
dienstlich
Ankläglic
Bagha
rechtweis
verdient

Kleine Chronik.

Arad, 24. October.

Die Reserveofficiers-Prüfungen der zur 17. Armee-division der gemeinsamen Armee gehörigen Einjährig-Freiwilligen aus den Städten Arad, Debreczin, Großwardein, Szolnok, Szegedin etc. haben bei dem Divisionscommando in Großwardein am 10. d. M. begonnen und wurden vorgestern beendet. Die Candidaten, die sich in verhältnißmäßig geringer Anzahl gemeldet hatten, gaben die schönsten Beweise ihres Fleißes und ihrer Fähigkeiten. Von dem hier garnisonirenden 33. Lin.-Inf.-Rgt. haben die Einjährig-Freiwilligen Herren Lukácsy Lajos und Hercsin Károly die Prüfungen mit dem besten Erfolg bestanden. (Die obige Mittheilung ist aus Versehen aus der gestrigen Nummer weggelieben.)

Verkehrsausweis der Arader Telegrafstation im Monat September. Aufgegeben wurden: Gebührenpflichtige Staatstelegramme 39, gebührenfreie Telegramme 16, Privattelegramme 2446, Telegrafnamensgramme 154; zusammen 2955. — An Gebühren sind eingeflossen 1492 fl. 50 kr. An Staatsorgane wurden creditirt 33 fl. 50 kr. — Angeworben sind gebührenpflichtige Staatstelegramme 50, Privattelegramme 2597, Telegrafnamensgramme 76. — Gesamtverkehr: 5628 Stück.

(Wochen-Repertoir.) Sonntag den 25. October „Szökött katoná.“ Volksstück. Montag den 26. „Hunyadi László.“ Oper. Dienstag den 27. „Graf Eszter.“ Drama. Mittwoch den 28. „Großherzogin von Gerolstein.“ Operette. Donnerstag den 29. „Trobador.“ Oper. Freitag den 30. „Die zärtlichen Verwandten.“ Lustspiel. Samstag den 31. „Martha.“ Oper.

(Abonnement-Ausweis.) Die Logenabonnenten für Vorstellungen an gleichen und ungleichen Tagen erhielten während des ersten Abonnements auf 24 Vorstellungen jeder separat: drei Opern, zwei Operetten, zwei Dramen, ein Schauspiel, zwei Lustspiele, zwei Volksstücke mit Gesang. In den 24 Vorstellungen zusammen: sechs Opern, vier Operetten, vier Dramen, zwei Schauspiele, vier Volksstücke, worunter eine Originaloper, eine classische und vier italienische Opern, ein Original- und drei classische Dramen, ein Original-Schauspiel und ein französisches Schauspiel, vier Original-Volksstücke, vier französische Operetten. Jeder Abonnent einer halbenloge ein neues Stück. Für die nächsten Wochen sind in Vorbereitung die Opern: „Martha“, „Wilhelm Tell“. Die Operetten: „Blaubart“, „Herzogin von Trapezunt“, die Dramen: „Das Vaterland“, „Die Czarin“, „Dhelo“. Das Lustspiel „Die guten Landleute“, das Volksstück „Der Dolmány des blatternarbigen Pista.“ — Neues Original-Volksstück mit Gesang.

(Unserer Nordpolfahrer.) Während Doctor Róspes in Wien für kurze Zeit sich der ärztlichen Praxis widmen will und im nächsten Jahre mit dem Grafen Wilczek eine größere Expedition längs der asiatischen Küste bis Kamtschatka zu unternehmen gedenkt, beabsichtigt Páhyer, die nächsten drei Jahre theils in Wien, theils in Tirol zuzubringen, um literarischer Thätigkeit sich zu widmen. Er bedarf der Ruhe. Unter den Personen, welche an der nächstjährigen Expedition theilnehmen werden, befindet sich auch Herr Vanya, ein Ungar, welcher namentlich mit den Verhältnissen in Sibirien sehr vertraut ist und der Expedition gute Dienste leisten dürfte, da dieselbe über Sibirien gehen soll. — Der Ruhm unserer Nordpolfahrer hat übrigens auch den Anstoß zu einer anderen Expedition gegeben. Graf Béla Széchenyi gedenkt nämlich, die Gletscher des Himalaya zum Gegenstand seiner Forschungen zu machen. Sein Begleiter soll Professor Falb sein.

(Zum Duell Bagha-Stein.) Das Dunkel, welches über der Duell-Affaire Bagha lag, beginnt sich allmählig zu lüften. Der Gegner des unglücklichen Oberlieutenants Bagha war der Lieutenant Baron Stein, ein junger Mann, der vor nicht zu langer Zeit das goldene Porte-épée erhielt. Baron Stein, aus Preußen gebürtig, trat als Einjährig-Freiwilliger in die österreichische Armee. Bagha war Stein's Escadrons-Commandant, allein die Verschiedenheit der Charaktere machte eine engere Annäherung beider unmöglich. Bagha war ein ernst, streng rechtlicher Mann, der unverbrüchlich an den militärischen Formen festhielt, während Stein eine lebenslustige, mehr jungerhaft angelegte Natur. Das Motiv des Duells ist in einem aus dem beiderseitigen dienstlichen Verhältnisse entsprungnen Zwiste gelegen. Anlässlich einer Manövrir-Übung kam es dazu, daß Bagha den ihm unterstehenden Lieutenant Stein zu rechtwies. Stein glaubte diese Zurechtweisung nicht verdient zu haben, hielt sich darüber in etwas bur-

schiklofer Weise auf und forderte schließlich Bagha. Der Letztere nahm die Forderung an und hatte die Wahl der Waffen. Selbst ein vortrefflicher Säbelfechter, bestimmte Bagha doch die Pistole, obgleich ihm bekannt war, daß Stein ein in der Drucker-Schule ausgebildeter ausgezeichnete Pistolenhütse sei. Den unglücklichen Verlauf des Duells kennt man. Die Kugel drang oberhalb des rechten Auges in die Stirne. Bei der Section wurde das Projectil nicht gefunden. Dasselbe war abgeprallt und nur Knochen splitter waren in das Gehirn eingedrungen und führten so den Tod herbei. Die beiden Schüsse fielen nahezu gleichzeitig, und zwar waren es sogenannte Tangschüsse auf eine Distanz von dreißig Schritten. Vor Allem auffällig und ganz unerklärlich, weil mit den Duell-Uncanen gar nicht zu vereinbaren, ist der Umstand, daß nicht nur der fremde, sondern sogar der eigene Secundant den sterbenden Kameraden verließen und der Gegner genöthigt war, die Polizei zur Hilfe herbeizurufen, um zu hindern, daß der Unglückliche auf freiem Wiesenplan verblute. Baron Stein soll, wie man uns mittheilt, Wien am Tage, als das Duell vorfiel, verlassen haben.

Ueber den Unfall des Fürstbischofs von Breslau berichtet die „Schl. Volks-Ztg.“ folgende Einzelheiten: Der Wagen hatte wenige Klaster hinter dem Gitterthor des Johannisberger Schlosses zurückgelegt und war an der steilsten Senkung des sogenannten Hohweges angelangt, als die Kette des Hemmschuhes zerriß und der schwer beladene Reisewagen ins Rollen kam. Der Kutscher that das Aeußerste, um das Viegespann aufzuhalten; er hielt die Pferde mit solcher Kraft zurück, daß die Hufeisen bei einem und dem andern abprangen. Es war aber vergebens und als vollends bei dem einen Stangenpferde der Brustriemen riß, rasten Pferde und Wagen, in einen Knäuel gewickelt, bergab. Bei der Wendung an der Weghälfte stürzten die Pferde, der Wagen ging über sie hinweg, wurde mit aller Gewalt an eine Linde geschleudert, umgeworfen und in ein Chaos von Trümmern zerbrochen, so daß kein Theil des Wagens ganz blieb. Der Fürstbischof lag mit dem Oberkörper an der Böschung, während die Füße noch im Wagen hingen, Herr Geheimsecretär Hackenberger stürzte nach, der Kammerdiener und der Kutscher wurden vom Boock hoch herab gegen den Baum und dann seitwärts geschleudert, ein Pferd lag unter dem Wagenhülse war schnell zurhand. Der Fürstbischof wurde aus dem Wagen gezogen und in das Schloß zurückgebracht. Er hatte glücklicher Weise gerade im Augenblicke, als der Wagen umstürzte, zum Fenster hinausgeblickt, sonst wäre er buchstäblich zerrißen worden. Die Verletzungen am Kopfe waren so bedeutend, daß das Antlitz alsbald bis zur Unkenntlichkeit anschwellte; 20 Stunden lang wurden ununterbrochen Eisumschläge angewendet, die Geschwulst hat sich einigermaßen gelegt, aber noch kann er kaum die ringsum tiefroth unterlaufenen Augen öffnen, der übrigen Schmerzen und Verletzungen nicht zu gedenken. Herr Geheimsecretär hat eine zerschrittene Hand und eine namhafte Verletzung am Schienbein. Dem Kammerdiener wurde der rechte Arm ausgerenkt, der Kutscher liegt blutspuckend und aus geschwollener Brust stöhnend auf seinem Schmerzenslager. Von den Pferden sind drei sehr beschädigt, eines wahrscheinlich unheilbar. Am 19. d. Nachmittags halb 3 Uhr traf der Fürstbischof, augenscheinlich noch schwer leidend, auf dem Centralbahnhofe in Breslau ein und wurde vom Herrn Prälaten Beszke und Herrn Weihbischof Wlodarski namens des Domcapitels begrüßt.

Theater.

Wir haben gegenwärtig über drei Vorstellungen zu referiren, was uns um so leichter fällt, da durchaus keine Novitäten, sondern allbekannte Stücke zur Aufführung gelangten. Mittwoch kam „Fernand“, Schauspiel in 4 Acten von Victor Sardou zur Darstellung. Von der Tendenz des Stückes ganz absehend, wollen wir uns nur an die Darsteller halten, und können auch in dieser Beziehung nur wenig Erfreuliches registriren. Die Rolle der Ferrande war in den Händen der Frau Somogyi. Was diese daraus gemacht, läßt sich schwer sagen. Das ewige Kamentiren genügt nicht, um eine durchgreifende Wirkung zu erzielen. Auch die Mimik entsprach dem Geiste der Rolle nicht im geringsten. Frau Somogyi hatte diese Rolle doch gewiß auch von guten Schauspielerinnen gesehen, besonders von Frau Prielle und ist es nur zu wundern, daß sie sich nicht diese zum Vorbild genommen hatte; durch diesen Mangel ging auch jener dramatische Erfolg in die Brüche, jedenfalls hätte diese Rolle in den Händen des Fr. Kollin oder Piflo-Rina nur gewonnen.

Frau Aradi konnte ihrer Aufgabe als Clotilde ebenfalls nicht gerecht werden. Etwas Verschwommeneres als die Schlußscene im zweiten Acte, wo sie Ferrande an Andre zu verheirathen gedenkt, läßt sich kaum

denken. Auch hier hätte bei der Besetzung eine andere Wahl getroffen werden müssen, um irgend eine Wirkung zu erzielen.

Am besten hatte noch Fr. Ujfalusy Gizella ihre Rolle (Georgine) aufgefaßt.

Herr Egressy (Pomerol) nahm Anfangs einen guten Anlauf, ermattete jedoch gegen Schluß der Vorstellung und zeigte es sich deutlich, daß er sehr wenig vorbereitet die Bühne betrat.

Balla scheint für Salonrollen nicht sehr disponirt zu sein, da er sich in denselben nicht zu bewegen weiß. Die Direction sollte ihn auch seiner eigentlichen Sphäre, dem Volksstück, nicht entreißen, da dies nur nachtheilig auf ihn einwirken muß.

Herr Dacz als Viconte Cory war sehr hölzern und bewies, daß er nicht besser spielen als tanzen kann.

Ueberhaupt ließ die ganze Vorstellung sehr vieles zu wünschen übrig. — Auch der Besuch entsprach der Vorstellung, da sich allenthalben eine wahrhaft unheimliche Leere zeigte. Unser Publicum scheint eben für derartige schlüpfrige Tendenzstücke, in welchen nur die Schattenseite des Pariser socialen Lebens vorgeführt werden soll, keine besondere Vorliebe zu besitzen, was dem Geschmac desselben nur zur Ehre gereicht. — Es schießt sich eben nicht Alles für Alle!

Donnerstag den 23. „Schöne Helene“, Operette von Offenbach. Fr. Winkler Cor-nelia war als schöne Helene in gefanglicher Beziehung befriedigend, sonst aber war sie alles, nur keine „schöne“ Helene, denn eine so saloppe Erscheinung kann keine besondere Anziehungskraft ausüben.

Herr Dacz (Paris) entsprach ebenfalls nicht und konnte seine Vorgänger in dieser Rolle durchaus nicht vergessen machen.

Der Calchas des Herrn Bokor war unstreitig die gelungenste Leistung, neben dem die Uebri-gen in den Hintergrund treten müssen, wenn auch manches aus seiner Rolle gestrichen war, was derselben großen Eintrag verursachte.

Neben den vielen sonstigen Mängeln waren die vielen Kürzungen und Auslassungen gewiß nicht die geringsten, da sie uns den Beweis lieferten, daß die Mitglieder ihren respectiven Aufgaben nicht ganz gewachsen sind. — Wir wollen übrigens hoffen, daß diese Mängel bei der nächsten Gelegenheit wieder ausgeglichen werden.

Freitag den 23. „Parlagi Jancsi“. Ueber diese Vorstellung können wir uns ganz kurz fassen. Fr. Ujfalusy Gizella war als Rózi etwas matt, dagegen excellirte Herr Szathmáry in der Rolle des Bárdi Ferencz, und bewährte er sich als routinirter, denkender Schauspieler, der den Intentionen des Dichters in jeder Beziehung gerecht zu werden im Stande ist.

Herr Balla führte die Rolle des Parlagi Jancsi zur Zufriedenheit des Publicums durch und fand besonders sein Liedervortrag allgemeinen Beifall.

Auch die übrigen Darsteller waren sichtlich bemüht, ihre Aufgaben zur Zufriedenheit des Publicums zu lösen, was ihnen auch gelungen ist, da die Vorstellung im Ganzen gerundet und das Ensemble ein befriedigendes war. — Das Haus war nur mäßig besetzt.

Nun hätten wir nur noch einige Bemerkungen bezüglich der inneren Einrichtung des Theaters. — Die Vorderbühne steht in keinem Verhältniß zum Zuschauerraum. In Folge dieses Uebelstandes sind aus den Seitenlogen des dritten Ranges die Decorationen, wenn sie etwas weiter rückwärts herabgelassen werden, kaum zu sehen, und doch könnte dem dadurch abgeholfen werden, wenn die Soffiten etwas in die Höhe gehoben werden. Auch sollten die Verdeckerverwandlungen schneller ausgeführt werden, und wäre es angezeigt, die Zwischenacte durch Glockenzeichen kundzugeben, denn man weiß selten, ob nun ein Zwischenact oder nur eine Verwandlung vorkommt. Auch der Schürboden würde einige Aenderungen ganz gut vertragen.

Ein weiterer Uebelstand ist, daß auf der linken Seite acht Gaslampen bei den Logen ohne allen Anlaß zu öfterem von selbst erlöschen, wodurch sich ein unausstehlicher penetranter Gasgeruch im Zuschauerraum entwickelt, der das Verweilen daselbst unendlich macht, und währt es gewöhnlich zehn Minuten, bevor die Lampen wieder angezündet werden. Abhilfe wäre auch in dieser Beziehung dringend geboten, umsomehr, da diesfällg keine besonderen Schwierigkeiten obwalten können.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird am 4. November 1874, Nachmittags 5 Uhr, eine Plenarsitzung abhalten.

Tagesordnung:

1. Rescript des k. ung. Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel über die Feststellung des Feingehalts der Gold- und Silbermarken.

2. Commissionsbericht über die Controllirung des Sonntags- und Wiederholungsunterrichts.
 3. Zusich. ft der Dedenburger Handels- und Gewerbelammer über den neuesten zwischen den Eisenbahnen zu Stande gekommenen Uebereinkommens.
 4. Zuschrift der Fiumaner Handels- und Gewerbelammer über den Ausbau der Essegg-Carlstädter Linie der Alföld-Fiumaner Eisenbahn.
 Arad, 24. October 1874.
 Das Kammer-Präsidium.

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Ackermann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7-8 Früh 2-3 Nachmitt.
 11 **Arme unentgeltlich.**

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung
 (Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)
 Arad, 24. October.

Die Witterung ist heiter und empfindlich kühl. Der Gang des Getreidegeschäftes bietet wenig Veranlassung zur ausführlichen Berichterstattung, da der Verkehr sich noch immer innerhalb sehr enger Grenzen bewegt. Namentlich in Weizen stagnirt das Geschäft gänzlich, da unsere Preise nach keiner Richtung hin Rendiment bieten und die bestehenden Preise daher nur nominelle Geltung haben.
 Roggen nur zu Consumzwecken gehandelt, gilt fl. 3.25-30 per 80 Pfd.
 Gerste in flauer Stimmung gilt je nach Qualität fl. 2.60 bis fl. 2.70 per 72 Pfd. In Mais hat sich bereits das Termingeschäft entwickelt und kamen mehrere Schlusstage für spätere Monate à fl. 2.65-80 zu Stande.
 Hafer ist von den Preisvariationen der oberen Plätze abhängig und variirt demnach die Preise um Kleinigkeiten auf und ab; einige Partien prompt und kurz lieferbar wurden à fl. 3.90 per Wiener Centner bahnfrei hier verkauft. Für in den nächsten drei Monaten lieferbare Waare wird fl. 4 gefordert.
 Spiritus. Die Stimmung war diese Woche eine angenehmere. Preise erhielten sich unverändert. Im Consum bedingt prompt en gros 46 1/2-47 sammt Faß, en detail 45 ohne, 47 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 23. October. (Getreide.)
 Trotz schwachem Ausgange waren Weizenbesitzer angesichts des Mangels an Kaufkraft nachgiebiger und wurden bei 15.000 Mt. mit einem Preisabschlag von 7 1/2-10 kr. umgesetzt. Hafer 2 1/2 kr. matter; Roggen Gerste und Mais ohne Verkehr.
 Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse.

Weizen, (Theiß-) 200 Zollctr. 89 Pfd. fl. 5.40, 400 Zollctr. 88 Pfd. fl. 5.32 1/2, 600 Zollctr. 88 Pfd. fl. 5.32 1/2, 400 Zollctr. 88 Pfd. fl. 5.30, 300 Zollctr. 86 1/2 Pfd. fl. 4.90, 300 Zollctr. 85 1/2 Pfd. fl. 4.80, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 400 Zollctr. 87 Pfd. fl. 5 ab Nordbahn, 300 Zollctr. 85 1/2 Pfd. fl. 4.60, ab Nordbahn. Weides per 3 Monate.

Von Terminen blieb Herbstweizen unverändert matt, Frühjahrweizen 2 kr. billiger, Mais und Hafer ziemlich unverändert.
 Ujanc-Weizen per October fl. 4.45 Geld, fl. 4.50 Waare, per Frühjahr fl. 4.80 Geld, fl. 4.82 1/2 Waare.
 Mais per Mai-Juni fl. 3.52 1/2 Geld, fl. 3.55 Waare.
 Hafer per October fl. 2.24 Geld, fl. 2.25 Waare, per Frühjahr fl. 2.33 1/2 Geld, fl. 2.34 1/2 Waare.

Buda-Pest, 22. October. (Wochenmarktbericht.)
 Der Auftrieb von Hornvieh war 3216 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 2019 St. Ochsen, das Paar von 160-398 fl., 1100 St. Kühe, das Paar von 135-276 fl., 97 Stück Melkkühe, das Paar von 90-210 fl., 4800 Schafe, das Paar von 8 bis fl. 17. — Rindfleisch per Ctr. von fl. 26 bis 28.50. — Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 6800 Stück Vorstendvieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 32-39. Speck per Ctr. fl. 54; Schweinefett per Ctr. fl. 54.

Wiener Waarenbörse vom 23. October.
 Die unentschiedene und im Ganzen genommen matte Tendenz auf den diversen Getreidemärkten dauert an; gestern hat sich die vor einigen Tagen eingetretene Festigkeit der deutschen Plätze wieder verflüchtigt; nur Hafer bleibt überall recht fest am Plage herrscht vollständige Ruhe; außer dem Verkaufe einiger Waggons

geringerer Gerste zu fl. 2.85 ab hier und kleinerer Partien prompten Hafers sind keine Umsätze bekannt geworden. Alle andern Artikel ebenfalls sehr stille bei wenig oder gar nicht veränderter Tendenz; nur Spiritus etwas fester.

Wiener Börse vom 23. October. Die matte Tendenz blieb auch heute auf der Tagesordnung. Die Börse begann im Hinblick auf die schwächeren auswärtigen Notirungen in flauer Stimmung und nahm einen ungünstigen Verlauf. Bankpapiere sowohl als Industrie-Effecten participirten an der matten Haltung.

Von Bahnwerthen reagirten Oesterreichische Nordwestbahn bis 144, Carl Ludwig-Bahn bis 241.50; Staatsbahn-Actien notirten 302, Theißbahn-Actien 195, Lombarden 140.

Von Bankpapieren gingen Creditactien von 238.75 bis 237, Anglo-Actien von 159.50 bis 157, Unionbank-Actien von 127.25 bis 126 zurück. Francobank-Actien ermäßigten sich von 63 bis 62.25, Ottomanische Bank-Actien von 110 bis 108.75. Bankvereins-Actien kamen zu 104 vor. Unter den ungarischen Banken wichen Ungarische Creditbank von 231 bis 228.50, Ungarische Bodencreditbank von 72 bis 70.50, Anglo-Hungarian-Bank von 30 bis 29.

Von Industriepapieren notirten Allgemeine Baubank 50 nach 51.50, Bauverein 42 nach 43.70, Anglo-Baubank 57.75, Wechsel-Baubank 16 10, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 76.50. Türken-Loje wurden zu 56 abgeschlossen. — Um 11 Uhr schloß die Vorbörse auf den niedrigsten Curven.

Es notirten: Creditactien 237, Anglobank-Actien 157, Unionbank-Actien 126, Ungarische Creditbank 228.50, Ungarische Bodencreditbank 70.50, Ottomanische Bank 108.75, Vereinsbank 17.25, Bankverein 103.50, Staatsbahn 301.50, Allgemeine Baubank 50, Anglo-Baubank 57, Bauverein 42, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.25, Wechsel-Baubank 16, Eisenbahn-Baugesellschaft 76.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 236.—, Anglobank 156.—, Union 124.50, Ottomanische Bank 108, Egyptische Bank 128, Ungarische Creditbank 227.50, Ungarische Bodencreditbank 70.75, Staatsbahn 301, Carl Ludwigbahn 241.50, Allgemeine Baubank 49.50, Wiener Bauverein 41.70, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21, Union-Baubank 35, Eisenbahn-Baugesellschaft 75.50, Innerberger 165, Napoleonsdor 8.88 1/2. Entschieden matt.

Zahnarzt Dr. v. Máthé,

(Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten), gewesener k. k. Hofzahnarzt Assistent in Wien, gegenwärtig in Arad bis Ende dieses Monats im eigenem Hause, Promenade Nr. 7.

erzeugt einzelne Zähne und fertigt ganze Gebisse nach neuester amerikanischer Erfindung; plombirt hohle Zähne und macht sie dadurch für immer schmerzlos, auf viele Jahre brauchbar; auch verfertigt er künstliche Gaumen (Obturateurs) und künstliche Zäpfchen (Uvula), heilt Mund- und Zahnkrankheiten aller Art.

Für Dauerhaftigkeit seiner Arbeit bietet er die vollste Garantie.

Zur täglichen Reinigung der Zähne empfiehlt er sein stets vorräthiges „Rubin“ Zahnreinigungsmittel, für Kinder und Erwachsene gleichmäßig geeignet; Preis 1 fl. ö. W.

Ueber dieses Präparat haben mehrere Wiener ärztliche Autoritäten ihre besondere Zufriedenheit ausgesprochen.

Zur Orientirung bezüglich der Preise in öster. W.: Für Entfernung eines Zahnes oder einer Wurzel 1 fl.

- „ Entfernung eines Zahnes oder einer Wurzel schmerzlos (mit Narkose) 5 „
- „ Stillen des Zahnschmerzes 2 „
- „ Reinigen der Zähne vom Zahnstein von 5-6 „
- „ einen Zahn ausfüllen (Plombiren) mit Wiener Cement von 3-4 „
- „ einen Zahn ausfüllen mit amerikanischen Silber von 4-5 „
- „ einen Zahn ausfüllen mit Sipold's Goldamalgam von 5-6 „
- „ einen Zahn ausfüllen mit amerikanischen Crystalgold von 6-8 „
- „ Für edle Metall-Plomben wird 10 Jahre garantirt.

Für das Einsetzen eines Emaille-Zahnes von 5-10 fl.

Armen Zahnleidenden werden Zähne gratis entfernt.

Consultation und ausführliche Preisverzeichnisse für Jedermann gratis. 3

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. October 1874.

5% Metallloans	69.50
5% Metallloans mit März- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	74 10
1860er Staats-Anlehen	108.—
Bankactien	976.—
Creditactien	237.—
London	110.30
Silber	104.55
R. T. Ranz Ducaten	5 24—
Napoleonsdor	8.85—

Verstorbene in Arad. Vom 16. bis 23. October. Innere Stadt.

Abram Szerb, Kaufmann, 49 Jahre, Typhus. — Julianna Kalikin, Schneidergattin, 52 Jahre, Gehirnentzündung. — Conrad Posár, Eisenbahn-Conducteur, 37 Jahre, Blattern. — Carl Voja, Eisemenmacherssohn, 7 Monate, Abzehrung. — Adolf Roditzky, Comitats-Rechnungsführer, 65 Jahre, Lähmung. — Joltán Sebestyén, Briefträgerssohn, 5 Tage, Frühgeburt.

Vernyaba.
 Martha Kaprás, Tagelöhnerstochter, 2 Jahre, Masern. — Miliczka Duma, Ackermannstochter, 7 Wochen, Schwäche. — Stefan Beres, Eisemenmacherssohn, 3 Jahre, Scharlach. — Stefan Szabó, Tagelöhner, 63 Jahre, Lungensucht. — Ester Lóth, Kutscherstochter, 14 Tage, Krämpfe. — Julia Balog, Darmputzerstochter, 5 Jahre, Scharlach.

Erstes CONCERT des Florentiner Quartett-Vereins von Jean Becker.

1. Violin: **Jean Becker**; 2. Violin: **Enrico Masi**; Viola: **Luigo Chiastri**; Violoncello: **Friedrich Hilpert.**
 Arad, Donnerstag den 19. November 1874, Abends halb 5 Uhr
 im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz.“

Programm:
 Nr. 1. Quartett D-dur, Opus 76 Nr. 5 von Haydn. Allegretto, Largo, Menuett, Finale.
 Nr. 2. Quartett C-moll, Opus 18 Nr. 4 von Beethoven. Allegro ma non finto, Scherzo, Menuett, Finale.
 Nr. 3. Quartett A-moll, Op. 41 Nr. 1 von Schumann. Introductione, Allegro, Scherzo, Adagio, Presto.

ZWEITES CONCERT. Sonntag den 22. November 1874. Abends halb 5 Uhr

im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz.“
Programm:

Nr. 1. Quartett A-moll, Opus 29 von Schubert. Allegro, Andante, Menuett, Allegro moderato.
 Nr. 2. a) Ein Traum von Haydn.
 b) Scherzo von Raff.
 c) Variationen von Beethoven.
 Nr. 3. Quartett E-moll, Opus 44 von Mendelssohn. Allegro, Scherzo, Andante, Finale.

Cercleritz 3 fl. — Sitz 2 fl. — Entrée fl. 1
 sind in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Wetzelheim und am Abend des Concertes an der Cassa zu haben.

Theater.

Abonnement. Nr. 19.
 Heute Sonntag den 25. October 1874.
Szökött katona.
 (Der Deserteur.)
 Volksstück mit Gesang in 3 Acten.

Montag den 26. October.
 Abonnement. Nr. 20.
Hunyady László.
 Oper in 4 Acten.
 Anfang 7 Uhr.

Notiz
 Ung. Eisen
 Grundentl.
 Assuranz
 Hazza
 Pannonia
 Pester
 Hunia
 Union
 National-V
 Pester Stra
 Ofner Stras
 Alföld-Fium
 Nordostbah
 Banken, An
 Ung. Allg.
 Franco-ung
 Pester Volk
 Ofner oom
 Pester
 Pester Gew
 Sparcassen,
 Pester . . .
 Pest-Ofner
 Neupester
 Arader Dar
 Blum'sche
 Concordia
 Elisabeth
 Königs . .
 Louisen . .
 Union-Mühl
 Victoria . .
 Walmühle
 Ofen-Pester
 Ofner Fabr
 Pannonia
 Ung. Actien
 Borsteuwich
 Dampfschiff

Notirungen der Pester Börse vom 23. October 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like 'Ung. Eisen-Anl.', 'Pamonia', 'Pester', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. October.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentl.-Obligationen.', 'Bank-Actien.', etc.

Commercial Wr., 80 fl. E., Franco-österr. B. 80 fl. E., etc.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing 'Lose.', 'Actien von Transportunternehmungen.', 'Pfundbriefe.', 'Prioritäts-Obligationen.', 'Devisen.', 'Valuten.'

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt. von J. Steinmann.

Fünftes Capitel.

Das Medaillonportait.

(Fortsetzung.)

„Der Name klingt noch schöner.“ „Mir ist es lieb, wenn er Ihnen gefällt.“ Eva erröthete tief. Der Tanz nahte seinem Ende. „Werde ich Sie wiedersehen, Eva?“ „Ich weiß es nicht.“ „Und doch muß ich Sie wiedersehen, ich muß Ihnen die Geschichte von Fernando und Evangelina erzählen.“

Eva antwortete nicht und da waren sie auch schon bei Madame Behrens. Mathilde hat sich den Fuß vertreten“, sagte diese und außerdem wartet unser Wagen schon.“ Dann machte sie dem Tänzer Eva's eine sehr kalte Verbeugung, als wenn sie sagen wollte: „Erst nimmt man die Töchter der Familie und dann die Andere.“

Laut setzte sie dann hinzu: „Man muß sich vorsehen, mit wem man tanzt, es drängen sich leider Gottes allerlei Leute ein, denen nicht zu trauer ist.“

Christian hatte diesen letzten Abgesandten nicht geschickt — die Familie war unerhört dupirt. Auch von Seite der Tante erhielt der gutmüthige Cousin seine Predigt.

Alfons suchte seine Gefährten wieder auf. „Das ist famos“, rief Ernst, der schon verschiedene Grogg genommen, ihm zu, „suchst Dir gleich das niedlichste Kind aus und läßt sie nicht wieder los.“ „Wo wohnt sie denn?“ fragte Alexander.

Alfons schwieg. Er wußte, welche Wendung das Gespräch nehmen würde und wollte nicht, daß das Mädchen, welches wirklich einen Eindruck auf ihn gemacht hatte, dem Cynismus der Weiden zum Vorwurf dienen sollte.

„Du willst doch keine moralische Eroberung machen?“ fragte Ernst wieder. „Denk nicht daran“, meinte Alexander.

Alfons nahm seinen Mantel und schickte sich zum Gehen an, ohne sich weiter um die Redensarten zu kümmern. „Er ist weiß Gott in die kleine Hexe verbliebt“, höhnte Ernst.

Statt aller Antwort nahm Alfons ein goldenes mit Brillanten besetztes Medaillon, das an seiner Uhrkette hing und öffnete dasselbe. Als der Deckel aufsprang, zeigte sich, sauber auf Porcellain gemalt, ein Portrait.

„Dies Medaillon mit dem Bilde ist ein Erbstück von meinem Vater“, sagte er ruhig. „Alle Wetter“, riefen die Weiden wie aus einem Munde. „Das Portrait Deiner Tänzerin.“

Sechstes Capitel.

In der Eisengießerei.

In der Wagenberg'schen Eisengießerei war viel zu thun und Eberhardt mußte bald hier bald dort sein.

Wenn sein Gesicht sonst um so freudestrahlender blickte, je mehr er von der Arbeit in Anspruch genommen wurde, schien ihm heute nichts recht zu sein. Er sah mürrisch drein und gab kurze, bissige Antworten, wenn ihn einer der Arbeiter um Auskunft bat.

Das Wagenberg'sche Etablissement war nicht klein. Drei große Schmelzöfen standen in dem vorderen großen Raume der Fabrik und lieferten das geschmolzene Eisen für größere Gussachen. In einer zweiten, ebenfalls bedeutenden Abtheilung befanden sich ein Ofen für Hartgusswaare und die Messinggießerei. Hieran schlossen sich die Schmieden und Werkstätten mit Drehbänken, Hobel- und Fraismaschinen, welche zur Bearbeitung des Eisens erforderlich sind. Die Dampfmaschine lag abseits für sich in einem eigenen Maschinenhause, das mit der Fabrik nur durch einen schmalen Gang verbunden war.

Wenn Eberhardt an dem mehr als breiten Eingang, der zu der zweiten Abtheilung der Fabrik führte, vorbeiging, vermied er es, einen Blick hineinzuwerfen und schnitt ein merkwürdig müthendes Gesicht, wenn er die laute anordende Stimme des augenblicklich darin beschäftigten Werkführers vernahm.

Er konnte es nicht ertragen, daß ein Anderer als er den Hartguss leitete. Niemand konnte es ihm früher darin leicht thun. Sein Hartguss concurrirte fast mit der englischen Waare und alle Werkführer, die versucht hatten, ihn den Hartguss nachzumachen, mußten besieg von dannen ziehen.

Und nun war ihm diese seine Domaine genommen. Und wem war sie übergeben? Einem jungen Manne, einem Volontair, einem Menschen, der seiner Ansicht nach in die Puhstube gehörte, dessen zarte, weiße Hände für schwarzen Formsand und schwere Eisenlasten nicht geschaffen waren.

Und doch mußte Eberhardt sich unparteiisch eingestehen, daß Alles, was unter der Leitung des Volontairs fertig gemacht wurde, von vorzüglicher Beschaffenheit war, ja daß der Hartguss vom besten englischen Erzeugniß nicht zu unterscheiden war.

Nur einer der Arbeiter freute sich über die Bestimmung des Werkmeisters und ließ seine Blicke von Zeit zu Zeit höhnlich über die gejurten Züge des Alten gleiten.

Dieser Schadenfrohe war der Einlogirer Eberhardt's der Berliner Kurz.

„Ja, ja“, sagte Kurz halblaut zu Eberhardt, als dieser in seine Nähe kam. „So geht es. Wenn man alt und grau geworden ist und dem Geschäfte etwas eingebracht hat. Erst ausgepreßt wie eine Citrone und dann weggeworfen. Ja, ja, so ist es auch in Ordnung. Der Arbeiter muß dem Principal nützen, so

viel er eben kann und dann wird er davon gejagt wie ein alter Schäferhund, der keine Zähne mehr hat.“ Eberhardt erwiderte keine Sylbe. Nur das Zucken seiner Lippe verrieth, daß die scheinbar leicht hingeworfenen Worte ihn tief getroffen hatten.

Kurz arbeitete munter an seiner Form weiter und schlug den schwarzen Sand um das Holzmodell.

„Ja, dachte er. Und wenn Du so zäh wärest wie schwedisches Eisen, Du sollst doch noch Einer der Unserigen werden, wir müssen Leute haben, die etwas besitzen — wovon sollten wir sonst leben zur Zeit der Noth?“

Ein dreimaliges Glockenzeichen verkündete die Mittagsstunde, und wie mit einem Zauberstrich ruhten Hammer und Stampfeisen. Die schwirrenden Getriebe der Hülfsmaschinen standen still und nur das unheimliche Heulen des Ventilators, der Luft in den mittleren Schmelzöfen blies, deutete darauf, daß heißere und schwerere Arbeit die Röhbenben erwartete. Die Arbeiter holten theils ihre kleinen Blechkeffel herbei, in denen sie ihr Mittagbrod schon am frühen Morgen mitgebracht hatten, Andere, die in der Nähe wohnten, eilen zum gedeckten Tisch in dem kleinen Dacheim, wieder Andern brachten die Angehörigen die nothwendige Stärkung aus der Stadt hinaus auf die Fabrik und stürzten die Zeit des Essens mit gewissenhafter Erzählung Alles dessen, was in der ersten Hälfte des Tages passirt sei.

Zu denen, welche sich das Essen bringen ließen, gehörte auch der Werkmeister Eberhardt. Ihm war es schwer, sich in der Mittagsstunde zu entfernen, weil sein Auge zuweilen nachsehen mußte nach dem schmelzenden Eisen im Gluthofen, wie es in schweren Tropfen herniedersickerte und sich unten im Ofen ansammelte.

Meistens besorgte Lea die Hinausschaffung des Mahles für ihren Vater und jeder Arbeiter kannte sie gar wohl, Jeder bedauerte, daß die Natur das arme Mädchen so vernachlässigt habe und Jeder hatte sie gerne wegen ihres bescheidenen Wesens und der eigenen Art und Weise, die sie so sehr von ihren Genossinnen unterschied.

Eberhardt freute sich, sein Kind zu sehen, mit ihr zu plaudern und war glücklich, wenn sie heiter war.

Aber heute hatte er kaum einen freundlichen Gruß für sie, er war ganz anders wie gewöhnlich, ja er aß das schmackhaft bereite Linsengericht — sonst seine Lieblings Speise — ohne ein Wort des Lobes oder des Tadel's zu haben.

„Wie ein Schäferhund, der keine Zähne mehr hat“, murmelte er, die Redensarten von Kurz wiederholend, vor sich hin. „Da soll denn doch das Donnerwetter —“

„Ist Dir etwas Unangenehmes passirt?“ fragte Lea. „Etwas? Nur Etwas? Eine ganze Masse, Lea, so viel, daß ich wohl Zeitlebens daran zu tragen habe.“

H. Leitner
aus Wien

empfehle den hohen Herrschaften und der p. t. Damenwelt das Elegante und Neueste in
Damen-Confection,
bestehend in feinen fertigen
Herbst-, Winter- u. Seidenroben,
sowie das neueste in
Winter-Paletot, Dallman, Mantelet, Rodonte, Coquette,
Polonais und Jaquet;
eine immense Auswahl in echt **Lyoner Seiden-Sammt** u. feinsten englischen
Patent-Sammt, in Polonais, Dallman, Fischu und Jaquet,
sowie echt englischen
Regen-Mäntel
zu möglichst billigen Preisen.
Die Niederlage befindet sich nur während des hiesigen Marktes
in der grossen Markt-Hütte
vis-à-vis dem Stadthause. 761-13

H. Rosenblüh & Comp.

Neueröffnete
27 kr.
Fabrisk-Waaren-Niederlage,
Arad, Hauptplatz Nr. 1, Gr. Nadasdy'sches Haus,
unter strenger Garantie für best. Qualität und Echtheit der nachfolgend notierten Ar-
tikel stets in großer Auswahl vorrätig, u. z.
Schmoll-Reiderhose in allen modernsten Farben, glatt, gestreift oder schottisch
carriert u. z. Viller, Rüss, Diagonal schottisch carrierte Plaidstoffe, Nordpol-Planelle, mo-
derner Reiderbarthend Cosmonosier Percail, Gretton türlich (nur Schiattröde), blau braun,
so wie weißer Schuul- und Planel-Paradent, Rumburger, Holländer ungerichtetete Schie-
sche Garn-, sowie Haus- u. Federleimwand färbig, gebunteten bis weißer Ziegen- und Mous-
lin-Vorhänge (Bettwäsche) Gradl jährige Bettzeuge, Feinen-Sammt-Handtücher und solche
Zerwickten, Matrasen- und Seiden-Gravel, Giletten complet, breit in schwerer Qualität
zerwickten, Salsenur und Seiden, Damen Cravatten, so auch für Herrn schwarz und
färbig mit französischen Maschinen und Halsteife Baumwoll- und Merino-Strümpfe für
Damen und Kinder in allen Größen, alle Sorten Feinen- und Pottisch-Sadücher,
Großes Lager in Seiden- und Sammtbänden in allen Farben sortirt, Broche in
Talmi Gold, Sauticht- und Glas, ganze Garnituren für Hand- und Chimiteis, rei-
chende Colliers, Handbracketts Ubrachänge, Broich, Girafflamme, Kächer in allen Farben
Vortemoinais, Handgelder, nebst vielen tausend andern Gegenständen

Alles nur 27 kr.
Verendungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft.
Wasser- und Waaren-Verzeichnisse gratis und franco.
Großer Lager
von
gewalkten Winterhalbschuhen
in allen Größen.

Größtes Lager in
Petroleum-, Häng- und Stehlampen,
von feinstem amerik. unentzündlichen
PETROLEUM
bei

A. Weiler Söhne

Arad. 698-4*
LOCAL-VERÄNDERUNG.

Ich erlaube mir meinen geehrten Kunden die künftige Anzeige zu
machen, das ich mein Geschäftlocal verändert habe.
Für das mir bisher geschenkte Vertrauen herzlich dankend, hoffe mich
mit Ihren gültigen Aufträgen auch weiterhin beehren zu wollen, wo ich
stets bemüht sein werde, immer das Neueste und Geschmacksvollste in gro-
ßer Auswahl vorzulegen.
Ermuchte sagt ich mein reich sortirtes Lager von
Damenhüten, Coiffures, Häubchen,
Capucions und Baschlik,
Noventens von Schmelz,
Kunstblumen, Schמידfedern u.
Uebernehme in diesem Fache alle Anfertigungen und Modernisirung
nach den neuesten Modellen.
Maria Gruber,
Modistin in Arad.
Das Geschäftlocal befindet sich von nun an im neuen Theater-
gebäude im Mezzanin, Eingang nächst der Heil. Dreifal-
tigkeitssäule. 766-

Telegrafische Depesche für Herren!

Nur in Arad
Blau János
Hauptplatz, Klostergebäude,
befindet sich ein großes reichsortirtes Lager aller Gattungen fertiger, ele-
ganter und billiger
Herren- und Knabenkleider
für die Herbst- u. Winterfaison,
sowie auch alle Arten Reise- und Stadt-Weize, welche aus den besten
Kleidwaaren erzeugt werden
Gesuche sind auch stets die elegantesten Salon-Anzüge zu staunend
billigen Preisen am Lager
Auswärtige Aufträge jeder Art werden prompt und solid ausgeführt.
396-15,27

Avis
für
Spiritus-Consumenten.
Gefertigte zeigen hiemit an, daß sie am **1. October 1. J.,**
ihren neuerbauten
Rectificir-Apparat
in Betrieb setzen, und somit in der Lage sind, Aufträge auch auf
feinst Raffinat billigst zu effectuiren. Prompte und reelle Bedie-
nung wird zugesichert.
Brüder Blau,
Temesvár, Fabrik.
713-3,3

Gute ungarische
HAUSKOST
ist gegen **monatliches Abon-
nement** entweder im oder
außer dem Hause zu **billigem**
Preis zu bekommen Schlangen-
gasse Nr 4. — Dasselbst ist auch
ein **Keller** zu vergeben.
712-6,6
Größtes 693-34
Seidenwaaren Lager
in Wien, Stock im Gasping Nr. 2
des **B. P. Ranzi**
zur sämten Molanderin.
Nieder jederzeit franco.

Die Arader
Handels- u. Gewerbe-Bank
verzinst
Einlagsgelder
gegen
Einlagsbriefe
oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare)
Cassa-Scheine:
mit **5** % bei **8** täg. Kündigung.
" **6 1/2** % " **30** " "
" **7** % " **90** " "
Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thun-
lichkeit auch ohne vorhergegangene Kündigung
geleistet.
Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.
Bureau im Marktgebäude: Hauptplatz Nr 41.

320-14
Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Károlyi. — Druck der J. Gotschieder'schen Buchdruckerei, Karmelgasse, im Kellermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Pränun
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig

Die m
Zeitartikeln
p r i t t e n
Eröffnung
„Pesti
jegige Effi
nicht das
andere Par
tionalismus
Parlament
„Mag
noch kein A
programm
Wittó jetzt
Finanzcom
mit dem
andere mit
Bezüg
rdnete Ge
Anficht.
kein Arbe
Reichstag
die Gesetz
und über
auszulassen
„Hon

Regelung
werde. I
Parteien e
stellung de
das linke
deselben
solche Gef
tuge Manip
abzielen; f
decken sein
nötigste E
wenn dies
Zur F
des Sohne
„Mein
die „Natur
Blätter dri
meines V
Concil, vor
öffentlich r
Vater niem
ein officiell
gehabt oder
im April p
wurden dem
vorgelegt. I
bekannt, da
verschieden
meinem Va
sendung ein
Da meines
wahrungsha
daß er jeder
ist, so ist e
gegen die c
einer wohl
verteidigen.
genheit, sow
Meinungen
Persönliche
schädigen, n
es versuchen
und hoffe, G
lichen. Ich h
als Ihr erg
Schlagenthin
giment (Ree
Bischof
Zuschrift an
tund seiner
politik der D